

MAGDALENA HERBST

Karl von Hase
als Kirchenhistoriker

*Beiträge
zur historischen Theologie
167*

Mohr Siebeck

Beiträge zur historischen Theologie

Herausgegeben von
Albrecht Beutel

167



Magdalena Herbst

Karl von Hase als Kirchenhistoriker

Mohr Siebeck

MAGDALENA HERBST, geboren 1980; Studium der Evangelischen Theologie in Leipzig, Göttingen und Jena; Promotionsstudium in Jena; seit 2009 Vikarin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland; 2010 Promotion; 2011 Promotionspreis der Universität Jena.

e-ISBN 978-3-16-152122-5

ISBN 978-3-16-150956-8

ISSN 0340-6741 (Beiträge zur historischen Theologie)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2012 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Großbuchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Meinen Eltern

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung wurde im Februar 2010 von der Theologischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena als Dissertation angenommen und für den Druck leicht überarbeitet. Ich freue mich sehr, dass die Arbeit nun erscheint.

Mit dieser Freude verbunden ist vielfältiger Dank. Herr Professor Dr. Volker Leppin hat mich zu dieser Arbeit ermutigt und ihre Entstehung mit großem Interesse, viel hilfreicher Anregung und konstruktiver Kritik begleitet. Für die umfassende Unterstützung und Förderung sowie für die Erstellung des Erstgutachtens danke ich ihm sehr. Herrn Professor Dr. Ernst Koch danke ich für die Übernahme des Zweitgutachtens im Rahmen des Promotionsverfahrens. Herrn Professor Dr. Albrecht Beutel als Herausgeber der „Beiträge zur historischen Theologie“ sei für die Aufnahme meiner Arbeit in die Reihe gedankt. Herrn Dr. Henning Ziebritzki und Frau Jana Trispel danke ich für die freundliche verlegerische Betreuung.

Vorliegende Arbeit hätte nicht ohne die Unterstützung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einiger Archive geschrieben werden können. Stellvertretend und besonders danke ich Herrn PD Dr. Joachim Bauer und Frau Margit Hartlepp vom Universitätsarchiv Jena sowie Frau Dr. Katja Deinhardt vom Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar.

Dankbar denke ich an die anregenden Diskussionen im Doktorandenkolloquium von Herrn Professor Dr. Volker Leppin. Den Herren Tobias Kirchhof, Dr. Erik Lommatzsch, Markus Bleeke, Dr. Stefan Michel, Michael Kropff, besonders aber Herrn Dr. Johannes Wischmeyer danke ich für hilfreiche Hinweise und kritische Lektüre der Arbeit. Meine Schwestern Johanna Schulz und Dorothea Rosenberger haben mich dankenswerterweise bei der gelegentlich schwierigen Literaturbeschaffung unterstützt.

Ein Stipendium der Graduiertenförderung des Freistaats Thüringen sowie ein Promotionsabschlussstipendium der Friedrich-Schiller-Universität Jena haben mir die Arbeit an dieser Untersuchung ermöglicht. Dafür danke ich an dieser Stelle sehr. Besonders herzlich aber danke ich meinem lieben Mann Christoph, ohne dessen Zuspruch und Unterstützung ich diese Arbeit nicht hätte schreiben können.

Meine Eltern haben mich auch durch die Zeit des Studiums und der Arbeit an meiner Dissertation mit Liebe und Anteilnahme begleitet und unterstützt. Ihnen widme ich dieses Buch in Dankbarkeit.

Dobitschen bei Altenburg, in der Osterzeit 2012

Magdalena Herbst

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	VII
Siglen und Abkürzungen	XIX
<i>Einleitung</i>	1
1. Gegenstand und Zielstellung der Arbeit.....	2
2. Perspektiven und Ergebnisse der Forschung.....	3
2.1 Übergreifende Arbeiten zu Hases Person und Werk	4
2.2 Arbeiten zur Kirchenhistoriographie Hases	9
3. Vorausblick auf den Gang der Untersuchungen	13
 <i>Teil A. Bildungsgeschichtliche Grundlagen und biographische Aspekte</i>	 15
1. Einflüsse auf Hases Verständnis von Kirchengeschichte bis zur Berufung nach Jena (1818–1829)	15
1.1 Ursprüngliche Selbständigkeit im Umfeld des theologischen Rationalismus: Hases Studium in Leipzig (1818–1821)	16
1.1.1 Die Leipziger Theologische Fakultät	16
1.1.2 Hases Studien	18
1.2 Entwicklungsanreize durch vielfältige Einflüsse: Hases Studium in Erlangen (1821–1822)	25
1.2.1 Die Erlanger Theologische Fakultät	25
1.2.2 Hases Studien	27
1.3 Fortgesetzte theologische Selbstklärung: Akademische Anfänge in Tübingen (1823–1825).....	35
1.4 Ausformung eines eigenen theologischen Standpunkts: Aufenthalte in Dresden und Leipzig (1825–1829).....	39
1.4.1 Die Zeit in Dresden	39
1.4.2 Erneuter Aufenthalt in Leipzig.....	41
1.5 Zusammenfassung	51

2. Hases wissenschaftliche Laufbahn in Jena seit Antritt seiner Professur (1830–1883)	52
2.1 Die Berufung nach Jena und die anfängliche Lehrtätigkeit (1829–1831).....	53
2.1.1 Die Hintergründe der Berufung Hases	53
2.1.2 Der Beginn der Lehrtätigkeit in Jena und die anfänglichen Auseinandersetzungen.....	56
2.2 Ausblick auf Hases weitere theologische Laufbahn und Wirksamkeit.....	64
 <i>Teil B. Die kirchengeschichtlichen Wirkungsfelder Hases</i>	 70
1. Die kirchengeschichtlichen Lehrveranstaltungen	71
1.1 Vorlesungen als klassische Form des universitären Lehrbetriebes	71
1.2 Die kirchengeschichtlichen Vorlesungen Hases	72
1.2.1 Äußere Übersicht	72
1.2.2 Zahl und Herkunft der Hörschaft.....	77
1.2.2.1 Anzahl der Hörer	78
1.2.2.2 Herkunft der Hörer	81
1.3 Hase als Leiter der dogmatisch-historischen Klasse der theologischen Seminare	84
2. Das Hauptwerk „Kirchengeschichte. Lehrbuch für academische Vorlesungen“ in seinen Auflagen zwischen 1834 und 1886.....	89
2.1 Lehrbücher als prägende Hilfsmittel für die universitäre Bildung	90
2.2 Das kirchengeschichtliche Lehrbuch Hases	92
2.2.1 Entstehung und Aufbau des Werkes	92
2.2.2 Überblick über die Auflagen zwischen 1834 und 1886	96
2.2.3 Besonderheiten und Änderungen in den Auflagen	98
3. Die späte „Kirchengeschichte auf der Grundlage akademischer Vorlesungen“ (1885–1892)	100
3.1 Das Unternehmen einer Gesamtdarstellung der Kirchengeschichte	101
3.2 Das kirchengeschichtliche Alterswerk Hases.....	102
3.2.1 Plan und Entstehung des Werkes.....	102
3.2.2 Gestaltung und Besonderheiten.....	105
4. Die kirchengeschichtliche Vortragstätigkeit	106
4.1 Die freie Vortragstätigkeit als Schnittstelle zur außeruniversitären Öffentlichkeit	106

4.2 Die außeruniversitäre Vortragstätigkeit Hases.....	107
4.2.1 Die lokalen und gesellschaftlichen Kontexte	107
4.2.2 Überblick über die Vorträge zwischen 1846 und 1875.....	114
4.2.3 Inhaltliche und sonstige Besonderheiten	117
5. Die kleineren kirchengeschichtlichen Publikationen.....	121
5.1 Die kleineren Formen der Wissenschaftspublizistik als Ausdruck einer Forscherbiographie	121
5.2 Die kleineren kirchenhistorischen Beiträge Hases.....	122
5.2.1 Die einschlägige Publikationstätigkeit	122
5.2.2 Übersicht über die zugehörigen Veröffentlichungen	124
5.2.2.1 Das Problem der Abgrenzung	124
5.2.2.2 Selbständige kirchengeschichtliche Veröffentlichungen	125
5.2.2.3 Nichtselbständige kirchengeschichtliche Veröffentlichungen	128
5.2.3 Die kleineren kirchengeschichtlichen Beiträge und die Orte ihrer Publikation	128
5.2.4 Besonderheiten und inhaltliche Schwerpunkte	146
6. Die kirchengeschichtliche Rezensionstätigkeit	147
6.1 Rezensionen als wertende Form wissenschaftlicher Kommunikation.....	147
6.2 Die kirchenhistorische Rezensionstätigkeit Hases	149
6.2.1 Hase als Rezensent.....	149
6.2.2 Übersicht über die veröffentlichten Rezensionen	150
6.2.3 Die Rezensionen im wissenschaftshistorischen Kontext der Publikationsorgane	152
6.2.4 Besonderheiten und inhaltliche Schwerpunkte	161
7. Die kirchengeschichtlichen Wirkungsfelder Hases in ihrer Bedeutung und ihrem Verhältnis zueinander	165

Teil C. Die konzeptionellen Grundlagen

<i>der Kirchenhistoriographie Hases</i>	167
1. Entwicklungstendenzen der protestantischen Kirchengeschichtsschreibung im 19. Jahrhundert	167
1.1 Zur Entwicklung des historischen Denkens zwischen Aufklärung und Historismus	168

1.1.1 Die Geschichtlichkeit der Welt als stetiger Fortschrittsprozess in der späten Aufklärung	169
1.1.1.1 Die Geschichte als universaler Prozess stetigen Fortschritts.....	169
1.1.1.2 Die Verwissenschaftlichung der Geschichtsbetrachtung durch Theoretisierung und Methodisierung.....	171
1.1.1.3 Die Dominanz der pragmatischen Erklärung im Schema von Ursache und Wirkung.....	173
1.1.2 Das Ende des linearen Fortschrittsdenkens und die Versuche seiner Überwindung im Übergang zum Historismus	175
1.1.2.1 Die Dekonstruktion des linearen Fortschrittsdenkens der Aufklärung	175
1.1.2.2 Die Betonung des Eigenrechts des Individuellen bei Herder und in der romantischen Bewegung.....	175
1.1.2.3 Katalysatoren des wachsenden Interesses an der Geschichte.....	177
1.1.2.4 Neue Versuche philosophischer Durchdringung des Geschichtsprozesses.....	179
1.1.3 Der Historismus als dauerhaft umstrittenes Paradigma historischen Denkens	180
1.1.3.1 Die Emanzipation historischer Erkenntnis von einem vorgeordneten philosophischen Interesse	181
1.1.3.2 Die fortgesetzte Betonung und Reflexion der Methodik	183
1.1.3.3 Die Geschichtshermeneutik als dauerhaft diskutiertes Problem	185
1.2 Die protestantische Kirchengeschichtsschreibung im Horizont der Entwicklung des historischen Denkens.....	187
1.2.1 Die pragmatische Kirchengeschichtsschreibung der ausgehenden Aufklärungszeit.....	188
1.2.1.1 Verwissenschaftlichung und Steigerung der Erkenntnisleistung als allgemeine Entwicklungstendenzen.....	188
1.2.1.2 Tendenzielle Säkularisierung der Geschichtsauffassung als Folge der pragmatischen Methode	189
1.2.1.3 Dynamisierung des Geschichtsbegriffes und Dominanz der Fortschrittsidee	191
1.2.1.4 Wandlungen der Darstellungsmethode und Periodisierung.....	192
1.2.2 Die Pluralisierung und Positionalisierung der protestantischen Kirchengeschichtsschreibung als Kennzeichen des 19. Jahrhunderts	193
1.2.2.1 Grundlagen der Entwicklung.....	194
1.2.2.2 Wirkungen der romantischen Bewegung	195
1.2.2.3 Einflüsse der Hegelschen Geschichtsphilosophie.....	195
1.2.2.4 Einwirkungen historistischen Denkens	196
1.2.2.5 Kirchenpolitisch-konfessionelle Einflussfaktoren	196
1.2.2.6 Übergreifende Tendenz zur Gesamtdarstellung	197

2. Die kirchenhistorische Konzeption Hases in Grundzügen.....	198
2.1 Die theologisch-philosophische Grundlegung der Kirchengeschichtsschreibung im Rahmen der gesamten theologischen Arbeit Hases	198
2.1.1 Methodische Vorbemerkung	198
2.1.2 Das Verständnis von Geschichte als organischer Zusammenhang steten Werdens.....	200
2.1.2.1 Die grundlegende Bestimmung von Geschichte als organischer Zusammenhang	200
2.1.2.2 Geschichte als Darstellung der unendlichen Mannigfaltigkeit individuellen Lebens	205
2.1.3 Die Religionstheorie und ihre anthropologische Verankerung	207
2.1.3.1 Der inhärente Widerspruch des Strebens des Menschen nach einem unendlichen Selbst	208
2.1.3.2 Die Lösung des menschlichen Selbstwiderspruchs durch die als Liebe zu Gott definierte Religion.....	209
2.1.3.3 Das postulierte Verhältnis des allgemeinen Religionsbegriffs zur christlichen Religion	210
2.1.3.4 Zur theologiegeschichtlichen Einordnung der Religionstheorie Hases	210
2.1.4 Die Kirche als im Werden begriffene Gemeinschaft religiösen Lebens	211
2.1.4.1 Der christentumstheoretische Zusammenhang der ekkesiologischen Theoriebildung	211
2.1.4.2 Das von Christus begründete Reich Gottes als idealer Gehalt des Kirchenbegriffs	214
2.1.4.3 Die unendlich-individuelle Mannigfaltigkeit der Realisierung des Ideals der Kirche.....	217
2.1.4.4 Das Deutungspotential des differenzierten Kirchenbegriffs für die gesamte theologische Arbeit Hases	222
Exkurs: Das Motto des kirchengeschichtlichen Lehrbuchs	222
2.2 Die Methodik von Hases Kirchengeschichtsschreibung als Konkretion der theologisch-philosophischen Grundlegung.....	225
2.2.1 Das Verhältnis der Kirchengeschichtsschreibung zu anderen Bereichen der Historiographie	225
2.2.1.1 Die Bestimmung des Gegenstandsbereichs durch die theoretische Verhältnisbestimmung von Kirchen- und Weltgeschichte	225
2.2.1.2 Die praktische Ausweitung der Kirchenhistoriographie durch die Integration kulturhistorischer Anteile	227
2.2.2 Die dreifache methodische Basis wissenschaftlicher Erkenntnis in der Kirchengeschichte.....	228
2.2.2.1 Die Ausmittlung der geschehenen Tatsachen durch kritische Beurteilung der Quellen und ihres Wertes	229

2.2.2.2 Die pragmatische bzw. genetische Rekonstruktion des Geschehenszusammenhangs.....	231
2.2.2.3 Die philosophische bzw. theologische Deutung des rekonstruierten Geschehens in Beziehung zum religiösen Geist.....	232
2.2.3 Die Grundlagen der Strukturierung des kirchenhistorischen Stoffes in seiner Mannigfaltigkeit.....	236
2.2.3.1 Das sogenannte ‚Repräsentativsystem‘ als spezifische Leitmethode der Auswahl für die Darstellung.....	237
2.2.3.2 Die Periodisierung der Kirchengeschichte auf der Grundlage der Protestantismustheorie	242
2.2.3.3 Die Abweisung der Perspektive stetigen Fortschritts oder Verfalls für die Darstellung.....	246
2.2.4 Die Aufgabe der Kirchengeschichtsschreibung als theologischer Teildisziplin	247
2.2.4.1 Die Kirchengeschichtsschreibung als Selbstbewusstsein der Kirche in ihrer Funktion für die Kirchenleitung.....	248
2.2.4.2 Die postulierte Identität von Wissenschaftlichkeit und protestantisch-kirchlichem Standpunkt der Kirchenhistoriographie	249
3. Vorläufige Einordnung der Kirchengeschichtsschreibung Hases	252

*Teil D. Das inhaltliche Profil
der Kirchengeschichtsschreibung Hases* 255

1. Beobachtungen zu inhaltlichen Besonderheiten	256
1.1 ‚Heilige‘ und ‚Propheten‘ als bevorzugte Kategorien zur Deutung religiöser Persönlichkeiten	256
1.1.1 Die allgemeine Bevorzugung religiöser Persönlichkeiten in der Darstellung	256
1.1.2 Die Heiligengestalten	257
1.1.3 Das Prophetentum	260
1.1.4 Die Bedeutung der Kategorien ‚Heiliger‘ und ‚Prophet‘ für das Profil der Kirchengeschichtsschreibung Hases	263
1.2 Das wachsende Gewicht der kirchlichen Zeitgeschichte als Spiegel des politischen Interesses Hases.....	263
1.2.1 Das biographisch begründete lebenslange Interesse Hases an politischer Parteinahme im Sinne des Liberalismus	264
1.2.2 Die Tätigkeit Hases als Chronist und Kommentator politischer und kirchenpolitischer Zusammenhänge	267
1.2.3 Das wachsende Gewicht zeitgeschichtlicher Anteile an seinem kirchengeschichtlichen Hauptwerk	269

1.3 Die Offenheit für den römischen Katholizismus vor dem Hintergrund der Beziehungen Hases zu Italien.....	270
1.3.1 Biographische Faktoren der Beziehung Hases zum römischen Katholizismus	271
1.3.2 Aspekte des literarischen Umgangs mit dem römischen Katholizismus in Hases Kirchengeschichtsschreibung.....	272
1.4 Kulturgeschichtliche Interessen als Folge biographisch-bildungsgeschichtlicher Prägungen und Ausdruck theologischer Liberalität.....	276
2. Exemplarische Fallstudie: Hases Darstellung der Reformation.....	280
2.1 Überlegungen zur identitätsstiftenden Relevanz der Reformationsgeschichtsschreibung für die protestantische Theologie	280
2.2 Grundzüge der Darstellung der Reformation durch Hase	285
2.2.1 Vorbemerkungen.....	285
2.2.2 Die Vorgeschichte der Reformation im Spätmittelalter als Symptom ihrer Notwendigkeit.....	287
2.2.3 Die differenzierte Bewertung der Persönlichkeiten der Reformatoren in ihrer Beziehung zur Reformation als Epoche	289
2.2.4 Der Ausgang der Reformation im Altprotestantismus	294
2.3 Die Deutung der Reformation als notwendige Entwicklungsstufe der christlichen Religion	295
2.3.1 Das Verhältnis zwischen dem historischen Ereignis der Reformation und dem protestantischen Prinzip	296
2.3.2 Der Gegensatz von Katholizismus und Protestantismus.....	298
2.3.3 Der Neuprotestantismus als Verwirklichung des reformatorischen Impulses	304
2.3.4 Das Recht der geschichtlichen Entwicklung des Protestantismus.....	308
 <i>Teil E. Hases Auseinandersetzung mit Kritikern seiner Kirchengeschichtsschreibung.....</i>	 310
1. Die Grenzen des Pragmatismus: Die Debatte mit Johann Karl Ludwig Gieseler als Markstein der kirchenhistorischen Anfänge Hases	311
1.1 Johann Karl Ludwig Gieseler als Vertreter einer pragmatischen Kirchengeschichtsschreibung der Spätaufklärung.....	311

1.2 Der Ablauf des Konflikts zwischen Hase und Gieseler um kirchengeschichtliche Grundsatzfragen	313
1.2.1 Der Auftakt: Die Beurteilung Gieselers in Hases „Lehrbuch der Kirchengeschichte“ (1834) und Hases Brief an Gieseler	313
1.2.2 Der Angriff: Gieselers Rezension (1835) des „Lehrbuchs der Kirchengeschichte“ von Hase	315
1.2.3 Die Reaktion: Hases „Streitschrift“ (1836) als Antwort	318
1.3 Wirkungen der Debatte auf Hases Selbstverständnis	321
1.3.1 Etablierung und Präzisierung der eigenen kirchenhistorischen Konzeption	321
1.3.2 Darlegung des Verhältnisses zu Gieseler in abschließenden Urteilen	321
2. Das rechte Verhältnis von Allgemeinem und Besonderem: Die Auseinandersetzung mit Ferdinand Christian Baur als Konflikt des etablierten Hase	323
2.1 Ferdinand Christian Baur als Geschichtstheologe und Kirchenhistoriker im Gefolge des deutschen Idealismus	323
2.2 Der Ablauf des Konflikts zwischen Hase und Baur um kirchengeschichtliche Grundsatzfragen	326
2.2.1 Implizite Distanzierung: Anfängliche Äußerungen Hases gegen Baur und verwandte Theologen	327
2.2.2 Explikation der Differenz: Baus Kritik an Hases Kirchengeschichtsschreibung in den „Epochen der kirchlichen Geschichtsschreibung“ (1852)	328
2.2.3 Fortgesetzter Disput: Hases Sendschreiben und die Antwort Baus (1855)	330
2.3 Wirkungen der Debatte auf Hases Selbstverständnis	337
2.3.1 Abgrenzung der kirchenhistorischen Konzeption gegen eine Geschichtsschreibung im Banne der Philosophie Hegels	337
2.3.2 Die kontinuierlich abnehmende Relevanz der Frontstellung gegen Baur und die Historisierung des Konflikts	338
3. Das Ärgernis liberalprotestantischer Geschichtsschreibung: Der Streit mit Ludwig Friedrich Wilhelm Hoffmann als später Konflikt ...	342
<i>Teil F. Die Rezeption von Hases Kirchengeschichtsschreibung</i>	<i>346</i>
1. Die wissenschaftlich-universitäre Rezeption von Hases kirchengeschichtlicher Arbeit	349
1.1 Von der Abwehr zur Anerkennung: Die Bewertung des aufstrebenden Theologen Hase durch die Vertreter des ausgehenden Rationalismus	350

1.2 Zwischen begeisterter Zustimmung und distanzierter Akzeptanz: Die Rezeption Hases in Strömungen der protestantischen Theologie um die Mitte des Jahrhunderts	354
1.2.1 Herold der freien historischen Forschung: Hase in der liberalen Theologie	355
1.2.2 Darstellungskünstler ohne ausreichende philosophische Basis: Hase im Urteil der Hegelschule	359
1.2.3 Erfolgreicher Polemiker mit mangelnder konfessioneller Verankerung: Hase in der Sicht konservativ-konfessioneller Theologie.....	361
1.3 Verklärte Rückschau: Hase im Blick der protestantischen Richtungen der Jahrhundertwende.....	367
1.4 Kommunikable Theologie: Facetten von Hases Bild in außertheologischen Wissenschaften	373
2. Die Aufnahme des Kirchenhistorikers Hases im Kontext der protestantischen Kirche	375
2.1 Prägender Lehrer: Die Nachwirkung der Lehrtätigkeit Hases in der Pfarrrschaft	376
2.2 Hilfe zum selbständigen Urteil: Verständliche Lektüre für Laien.....	381
2.3 Umstrittene Leitfigur: Hase im Widerspiel kirchenpolitischer Strömungen.....	382
2.4 Profilierter Vertreter des Protestantismus: Hase als Orientierungspunkt konfessioneller Abgrenzung	385
3. Die Beurteilung Hases und seiner Kirchengeschichte im gebildeten Bürgertum.....	386
3.1 Die Gabe anschaulicher Darstellung: Hases Kirchengeschichte im bildungsbürgerlichen Gespräch.....	389
3.2 Nestor der Kirchengeschichtsschreibung seines Jahrhunderts: Konzentrierte Erinnerungen an Hase und seine Arbeiten.....	397
4. Die Nachrufe auf Hase	400
<i>Schlussbetrachtung: Hase als Kirchenhistoriker</i>	404
1. Der theologiehistorische Ort des Kirchenhistorikers Hase	405
2. Charakteristika der Kirchenhistoriographie Hases	408
3. Ausblick.....	412

<i>Anhänge</i>	413
1. Statistik über die Hörschaft der kirchengeschichtlichen Vorlesungen Hases	413
2. Übersicht über die Stoffverteilung in den verschiedenen Auflagen des kirchengeschichtlichen Lehrbuchs	415
 <i>Verzeichnis der Quellen und der Literatur</i>	 417
1. Quellen	417
1.1 Ungedruckte Quellen.....	417
1.1.1 Ungedruckte Briefe Hases	417
1.1.2 Ungedruckte Briefe an Hase	424
1.1.3 Sonstige ungedruckte Quellen	425
1.2 Bibliographie der gedruckten Schriften Hases	426
1.2.1 Publikationen zu Lebzeiten.....	427
1.2.2 Herausgebortätigkeit	443
1.2.3 Posthume Veröffentlichungen	443
1.2.4 Übersetzungen in fremde Sprachen	446
1.2.5 Gedruckte Korrespondenz	448
2. Sekundärliteratur.....	460
2.1 Bibliographie der zeitgenössischen Artikel und Rezensionen zu Hase	460
2.1.1 Aufstellung der berücksichtigten Zeitungen und Zeitschriften	460
2.1.2 Bibliographie	462
2.2 Sonstige Sekundärliteratur	473
 <i>Register</i>	
1. Personen.....	511
2. Orte	524
3. Institutionen und Periodika.....	526
4. Sachen	529

Siglen und Abkürzungen

ARL	Allgemeines Repertorium der neuesten in- und ausländischen Literatur
AZ(M)	Allgemeine Zeitung (München)
AZChK	Allgemeine Zeitung für Christenthum und Kirche
BHU	Bibliothek der Humboldt-Universität
BJK	Biblioteka Jagiellonska Kraków
BLU	Blätter für literarische Unterhaltung: Literarisches Conversations-Blatt
DLA	Deutsches Literaturarchiv
DMZ	Deutsches Museum: Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben
DRLG	Deutsche Revue über das gesammte nationale Leben der Gegenwart
GSA	Goethe- und Schiller-Archiv
GW	Gesammelte Werke
HA	Handschriftenabteilung
HAB	Herzog-August-Bibliothek
HHI	Heinrich-Heine-Institut
HJWK	Hallische Jahrbücher für deutsche Wissenschaft und Kunst
HKJL	Hermes, oder kritisches Jahrbuch der Literatur
JALZ	Jenaische Allgemeine Literaturzeitung
JLU	Justus-Liebig-Universität
JLZ	Jenaer Literaturzeitung
JWKr	Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik
JZ	Jenaische Zeitung
KMs	Kirchliche Monatsschrift
KPB	Kritische Prediger-Bibliothek
KSVC	Kunstsammlungen der Veste Coburg
KZ(S)	Kirchliche Zeitschrift (Schwerin)
LB	Landesbibliothek
LLZ	Leipziger Literaturzeitung
LRDAL	Leipziger Repertorium der deutschen und ausländischen Literatur
NJALZ	Neue Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung
NSKB	Neues sächsisches Kirchenblatt
NTAn	Neueste theologische Annalen
PrFb	Protestantische Flugblätter
RA	Rohlf's-Archiv
RDtL	Repertorium der gesammten deutschen Literatur
RhBl	Rheinische Blätter für Erziehung und Unterricht
SBPK	Staatsbibliothek, Preußischer Kulturbesitz
SKSB	Sächsisches Kirchen- und Schulblatt
SStA	Sächsisches Staatsarchiv
StA	Staatsarchiv

SUB	Staats- und Universitätsbibliothek
ThHStA	Thüringisches Hauptstaatsarchiv
ThULB	Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek
UA	Universitätsarchiv
UB	Universitätsbibliothek
ULB	Universitäts- und Landesbibliothek
WLB	Württembergische Landesbibliothek
WZ	Weimarerische Zeitung
ZWTh(S)	Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie (Sulzbach)

Nicht aufgeführte, sonstige Abkürzungen richten sich nach:

SCHWERTNER, SIEGFRIED: Theologische Realenzyklopädie. Abkürzungsverzeichnis, Berlin / New York ²1994.

Einleitung

In der kirchenhistorischen Fachdiskussion ist in jüngster Zeit ein gesteigertes Interesse an Fragen nach dem Selbstverständnis und dem Standort der eigenen Disziplin zu beobachten.¹ Zur Diskussion stehen die Fragen nach dem Spezifikum der Kirchengeschichte als akademischer Disziplin, ihrem Verhältnis zur ‚allgemeinen‘ Historiographie oder auch nach ihrer Theologizität. Gefragt wird danach, welchen Beitrag die Kirchengeschichte in der Gesamtheit der theologischen Disziplinen leistet und welche Methoden ihren erkenntnisleitenden Interessen entsprechen. Das gewachsene Interesse an diesen grundlegenden Problemen wird ohne Zweifel durch die gegenwärtigen Veränderungen in der Universitätslandschaft befördert, die eine vertiefte Selbstverständigung über das eigene Fach und seine Bedeutung gebieten. Auch angesichts der sich wandelnden gesellschaftlichen Rolle von Theologie einerseits und Kirche andererseits stellt sich eine Reflexion über die Grundlagen der theologischen Disziplin der Kirchengeschichte als notwendig dar, die die Kirchenhistoriographie im Kanon der universitären Disziplinen verortet.

Die Frage nach dem Selbstverständnis der Kirchengeschichte ist allerdings auch kein neues Phänomen. Sie kann sogar als ein innertheologisches Dauerproblem bezeichnet werden. Seit der Entstehung der Kirchengeschichte als eigenständige Disziplin im 17. Jahrhundert beschäftigen sich Theologen mit dem Problem der Begründung von Kirchengeschichte als theologischer Disziplin sowie ihrer Wissenschaftlichkeit.² Die Kirchenhisto-

¹ Vgl. etwa K. NOWAK, Wie theologisch ist die Kirchengeschichte? Über die Verbindung und Differenz von Kirchengeschichtsschreibung und Theologie, in: DERS., *Kirchliche Zeitgeschichte interdisziplinär*, hg. von J.-CH. KAISER, Stuttgart 2002 (KoGe; 25), 464–473 und A. BEUTEL, Vom Nutzen und Nachteil der Kirchengeschichte. Begriff und Funktion einer theologischen Kerndisziplin, *ZThK* 94 (1997), 84–110, sowie das Symposium zum Problem „Historiographie und Theologie“ im Jahr 2003, vgl. W. KINZIG / V. LEPPIN / G. WARTENBERG (Hg.), *Historiographie und Theologie. Kirchen- und Theologiegeschichte im Spannungsfeld von geschichtswissenschaftlicher Methode und theologischem Anspruch*, Leipzig 2004 (*Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte*; 15).

² Vgl. die überblicksartige Darstellung bei W. BIENERT, *Kirchengeschichte. Erster Teil*, in: G. STRECKER (Hg.), *Theologie im 20. Jahrhundert. Stand und Aufgaben*, Tübingen 1983 (UTB; 1238), 146–202 und E. STÖVE, *Kirchengeschichtsschreibung*, *TRE* 18 (1989), 535–560.

riographie steht mit ihren gegenwärtigen Selbstverständigungsdebatten also im Zusammenhang einer ausdifferenzierten Tradition, die teils die gegenwärtige Diskussionslage entscheidend mitbestimmt, teils aber auch ein Reservoir darstellt, das die Diskussion neu befruchten kann. Die Reflexion der Geschichte der Kirchenhistoriographie als eigenständiger Disziplin ist ein unverzichtbares Element aller Überlegungen, die sich um eine gegenwärtige Standortbestimmung bemühen.

Die vorliegende Arbeit leistet einen wissenschaftshistorischen Beitrag zum Selbstverständnis der Kirchengeschichte als universitärer Disziplin, insofern sie ein bedeutsames Teilstück der jüngeren protestantischen Wissenschaftsgeschichte des Faches Kirchengeschichte aufzuhellen sucht.

1. Gegenstand und Zielstellung der Arbeit

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist Karl August von Hase (1800–1890),³ der – wie Kurt Nowak unlängst urteilte – „bedeutendste protestantische Kirchenhistoriker seiner Epoche“⁴. Im sächsischen Niedersteinbach geboren, wirkte er von 1830 bis 1883 an der Theologischen Fakultät Jena. Hase war schließlich *der* Repräsentant der Jenenser Fakultät, die umgekehrt auch durch ihn eine Hochburg liberaler protestantischer Theologie im 19. Jahrhundert wurde. Vor allem Kirchengeschichte lehrte er mit außerordentlichem Erfolg. Seine Vorlesungen waren nicht nur für mehrere Generationen protestantischer Geistlicher im thüringisch-sächsischen Raum prägend. Hases Kirchenhistoriographie wirkte auch weit über den engeren kirchlichen und wissenschaftlich-theologischen Kontext in das gebildete Bürgertum hinein.

Hases Bedeutung für die Disziplin protestantischer Kirchengeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts wird schon daran sichtbar, dass er mit zwei prominenten Kirchenhistorikern des 19. Jahrhunderts, *Johann Karl Ludwig Gieseler* (1792–1854) und *Ferdinand Christian Baur* (1792–1860), seiner Zeit viel beachtete literarische Dispute über die Methodik und über die Grundlagen der Kirchengeschichtsschreibung führte. Bezeichnend ist ferner, dass

³ In der vorliegenden Arbeit wird nachfolgend auf die Verwendung des Adelstitels für Hase verzichtet. Diese pragmatische Entscheidung hat sachlichen Anhalt an der Tatsache, dass Hase erst vergleichsweise spät nobilitiert wurde und daher für die meiste Zeit seines Lebens die Verwendung des Adelstitels einen Anachronismus darstellt. Außerdem hat Hase selbst ausdrücklich darauf verzichtet, den Adelstitel zu führen: „Der Orden verleiht persönlichen Adel, den ich natürlich nicht führe“ (K. HASE, *Annalen meines Lebens*, hg. von K. A. VON HASE, Leipzig 1891 [GW; 11,2], 291). Die Arbeit folgt also der von Hase bevorzugten Sprachregelung.

⁴ K. NOWAK, *Karl von Hase – liberales Christentum zwischen Jena und Rom*, in: *DERS., Kirchliche Zeitgeschichte interdisziplinär* (s. Anm. 1), 80–100, hier 80.

Hases 1834 erschienene „Kirchengeschichte. Lehrbuch für academische Vorlesungen“ weiteste Verbreitung erlangte und bis 1886 elf Auflagen erlebte. Aus Hases Seminar sind mehrere bedeutende Kirchenhistoriker der nachfolgenden Generation hervorgegangen, etwa *Gustav Frank* (1832–1904) oder *Hermann Weingarten* (1834–1892). Die Bedeutung seiner historiographischen Leistung wird schließlich an einem Urteil von *Friedrich Nippold* (1838–1918) deutlich, der über Hase in seinem Todesjahr 1890 schrieb:

„Es giebt seither in keiner Kirche, in keiner theologischen Schule der Welt eine irgendwie in Betracht kommende Behandlung der Kirchengeschichte, in welcher uns nicht Hase'sche Gedanken, Hase'sche Wendungen begegneten“⁵.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist die detaillierte Untersuchung der Wirksamkeit Hases als Kirchenhistoriker. Dabei wird sowohl ein äußerer Überblick über Hases kirchenhistoriographisches Œuvre auf der Basis biographischer und bildungsgeschichtlicher Erkundungen erarbeitet, als auch die Spezifik seiner Kirchengeschichtsschreibung hinsichtlich ihrer konzeptionellen Grundlagen und ihrer konkreten materialen Darstellung eruiert. Das spezifische Profil der Kirchenhistoriographie Hases wird dabei unter Einbeziehung der Auseinandersetzung mit Kritikern und Fachkollegen erhoben und die Wirkung und Rezeption Hases in verschiedenen Kontexten untersucht.

2. Perspektiven und Ergebnisse der Forschung

Angesichts der skizzierten Bedeutung Hases überrascht ein Blick auf die Forschungslage. Eine adäquate Studie zu Hase als Kirchenhistoriker, die man angesichts seines Lebenswerkes erwarten würde, fehlt. Überhaupt ist die Sekundärliteratur zu Hase recht überschaubar. Es ist auffällig, dass, abgesehen von den Artikeln in den gängigen Fachlexika, die nur Überblickscharakter aufweisen, kleinere Beiträge und kurze Aufsätze dominieren.⁶

⁵ F. NIPPOLD, Karl von Hase. Gedächtnißrede in der Jenaer Stadtkirche am 6. Januar 1890, Berlin 1890, 8.

⁶ Selbstverständlich wird Hase auch in theologiegeschichtlichen Darstellungen zur protestantischen Theologie des 19. Jahrhunderts in unterschiedlichem Umfang erwähnt. Auch hier gilt das für die Lexika Gesagte, dass es sich um überblickende Darstellungen oder nur kurze Erwähnungen handelt. Bei der Erörterung der Position Hases werden die dort gegebenen Einschätzungen und Urteile zu berücksichtigen sein, im Rahmen dieses Forschungsüberblickes bleiben sie aber außen vor. Vgl. jedoch die instruktive Zusammenstellung bei B. JAEGER, Karl von Hase als Dogmatiker, Gütersloh 1990 (Die lutherische Kirche. Geschichte und Gestalten; 12), 159–175.

Für den Überblick über Ergebnisse und Perspektiven der bisherigen Forschung zu Hase werden spezialisierte Beiträge, die sich etwa mit Einzelheiten von Hases burschenschaftlichem Engagement beschäftigen und für das hier in Frage stehende Thema keine unmittelbare Bedeutung haben, nur am Rande berücksichtigt. Außer Betracht bleibt die Literatur, die der Auseinandersetzung Hases mit seinen Zeitgenossen entstammt. Sie ist noch zu den Quellen und nicht zur Sekundärliteratur im engeren Sinne zu rechnen, insofern sich Hases eigene Position in diesen Auseinandersetzungen ausdrückt oder gar erst herausbildet.

2.1 *Übergreifende Arbeiten zu Hases Person und Werk*

Ein erster Überblick gilt der Sekundärliteratur, die sich nicht speziell der Kirchenhistoriographie Hases widmet, aber dennoch für das Thema relevant ist.

Zeitlich sind hier als erstes Publikationen zu nennen, die im Zusammenhang mit Hases Tod erschienen sind. Die zur Trauerfeier am 5. und 6. Januar 1890 gehaltenen Reden sind in dem Heft „Zur Erinnerung an den Heimgang des Professors der Theologie Carl August von Hase“ veröffentlicht.⁷ Es ist verständlich, dass Hases Jenaer Kollegen *Richard Adelbert Lipsius* (1830–1892) und *Friedrich Nippold* in ihren Beiträgen vor allem Hases Verdienste um die Theologische Fakultät und Universität Jena würdigen und hervorheben. Eine nähere inhaltliche Auseinandersetzung findet sich hier nicht. Ebenfalls noch in großer zeitlicher Nähe zum Tode Hases steht eine umfängliche Rezension der „Gesammelten Werke“⁸ Hases durch *Paul Baumgärtner* (1865–1895) in der „Christlichen Welt“.⁹ Hier versucht Baumgärtner erstmals das umfangreiche *Œuvre* Hases im Überblick zu würdigen. Ein großer Teil seiner Ausführungen besteht allerdings, wohl auch wegen des Charakters der für ein breiteres Publikum gedachten Zeitschrift, aus einem Referat des Inhalts der wichtigsten Veröffentlichungen Hases.

Unter den übergreifenden Darstellungen zu Hase sind auch die einschlägigen Artikel in den biographischen und fachspezifischen Lexika¹⁰ zu

⁷ Vgl. Zur Erinnerung an den Heimgang des Professors der Theologie D. Carl August von Hase, Leipzig ²1890. Hier ist die Ansprache von Lipsius abgedruckt (ebd., 8–12). Nippolds „Gedächtnisrede“ ist separat publiziert worden: Nippold, Karl von Hase. Gedächtnisrede... (s. Anm. 5).

⁸ Die zwölf Bände der „Gesammelten Werke“ Hases sind posthum zwischen 1890 und 1893 von Hases Söhnen *Karl Alfred von Hase* und *Oskar von Hase* sowie von seinen Schülern *Gustav Frank* und *Gustav Krüger* herausgegeben worden. Sie umfassen bis auf einige Ausnahmen, unter ihnen Hases Lehrbücher und Editionen, die wesentlichen Teile von Hases *Œuvre*. Die Zugänglichkeit der Quellen ist daher sehr gut. Zu dieser Ausgabe siehe auch unten Teil B, S. 102 f.

⁹ P. BAUMGÄRTNER, Karl von Hases Gesammelte Werke, ChW 8 (1894), 782–786. 904–906; 9 (1895), 181–187. 680–686. 1140–1146.

¹⁰ Vgl. [Anonym.] Hase, Karl August von, Kirchliches Handlexikon 3 (1891), 177–179; J. WERNER, von Hase, Karl August, RGG¹ 2 (1910), 1866–1869; K. BAUER, von Hase, Karl August, RGG² 2 (1928), 1642 f; M. SCHMIDT, Hase, Karl August von,

zählen, von denen die Beiträge von *Gustav Krüger* (1862–1940) und Gustav Frank in der „Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche“ bzw. der „Allgemeinen Deutschen Biographie“ hervorzuheben sind. Beide Autoren verbinden eine biographische Darstellung mit einer theologischen Würdigung und theologiegeschichtlichen Einordnung Hases. An der Beurteilung Krügers sind vor allem zwei Aspekte hervorzuheben: Hases Arbeit auf dem Gebiet der Kirchengeschichte sieht er durch dessen „Repräsentativsystem“ charakterisiert, d. h. durch die Eigenart Hases, das Charakteristische einer Epoche im Medium einer konkreten Person darzustellen.¹¹ In wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive verortet er Hases kirchenhistoriographische Methodik in größter Nähe zu der des Theologen und Historikers *Ludwig Timotheus Spittler* (1752–1810), während er ihn von Gieseler weit abrückt.¹² In der vorliegenden Arbeit wird jene Eigenart Hases einer gründlichen Untersuchung unterzogen und in den Zusammenhang seiner kirchenhistorischen Konzeption und seiner theologischen Systematik eingeordnet.

Gustav Frank stellt in seiner Beurteilung die Bedeutung von Hases theologischen Auseinandersetzungen heraus.¹³ Eine Schlüsselstellung nimmt seiner Ansicht nach die Auseinandersetzung mit dem Rationalismus ein, die im offenen Konflikt mit dem Weimarer Generalsuperintendenten *Johann Friedrich Röhr* (1777–1848) kulminiert. Als zentrales Charakteristikum der Kirchengeschichtsschreibung Hases nennt er dessen Abgrenzung gegen die Neologen und die spekulative Theologie.¹⁴ Nachfolgend wird die Auseinandersetzung Hases mit Vertretern sehr verschiedener Strömungen des zeitgenössischen Protestantismus detailliert untersucht und auf dieser Basis noch differenzierter die von Frank zutreffend erkannte Bedeutung der Auseinandersetzungen für Hases Entwicklung und seine Stellung im zeitgenössischen Protestantismus herausgearbeitet.

Die im Jahr 1900 erschienene Arbeit „Karl von Hase: ein deutscher Professor“ von *Richard Bürkner* (1856–1913) stellt die erste größere Publikation zu Leben und Werk Hases dar, die den Umfang eines Aufsatzes überschreitet.¹⁵ Bürkner geht in seiner Darstellung entlang der Selbstzeugnisse Hases. Das Thema der vorliegenden Arbeit wird vor allem in den beiden Kapiteln „Streitschriften“ und „Lehrbücher“ berührt. Man vermisst allerdings eine

RGG³ 3 (1959), 85; E. BEYREUTHER, Hase, Karl August von, NDB 8 (1969), 19–21; B. JAEGER, Hase, Karl August von, RGG⁴ 3 (2000), 1466; F. W. BAUTZ, Hase, Karl August von, BBKL 2 (1990), 581–586. In der „Theologischen Realencyklopädie“ (TRE) ist kein eigener Artikel enthalten.

¹¹ G. KRÜGER, Hase, Karl August von, RE³ 7 (1899), 453–461.

¹² Vgl. ebd., 460.

¹³ G. FRANK, Hase, Karl August von, ADB 50 (1905), 36–47.

¹⁴ Vgl. ebd., 43 f.

¹⁵ R. BÜRKNER, Karl von Hase. Ein deutscher Professor, Leipzig 1900.

Reflexion und Beurteilung Hases in Bürkners panegyrischer Schilderung, die es aufgrund ihres kompilatorischen Charakters an Impulsen für die Forschung oder gar neuen Forschungsergebnissen mangeln lässt.

Nur am Rande zu nennen sind an dieser Stelle eine Reihe, vorrangig in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts erschienener kleinerer Aufsätze zu Einzelfragen und verschiedenen Lebensphasen Hases: etwa zu seiner Studienzeit oder seinem Engagement in der Burschenschaft,¹⁶ oder zu seinen Reisen nach Italien.¹⁷ Diese Beiträge kolorieren das Lebensbild Hases in einzelnen Aspekten, teils auch in mentalitäts- oder frömmigkeitsgeschichtlicher Perspektive. Für die hier aufgeworfene Fragestellung tragen sie direkt kaum etwas bei.¹⁸

Die Absicht der 1954 von *Karl Heussi* (1877–1961) veröffentlichten „Geschichte der Theologischen Fakultät zu Jena“ liegt in einer detailreichen Aufarbeitung der Geschichte der Jenaer Theologischen Fakultät bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts.¹⁹ Die Würdigung Hases durch Heussi in diesem Zusammenhang schließt eine ausführliche biographische Charakteristik und eine geistesgeschichtliche Verortung Hases ein. Heussi ordnet Hase aus dem zeitlichen Abstand etwa eines halben Jahrhunderts in den Kontext der Strömung der ‚liberalen Theologie‘ ein.²⁰ In einer Veröffentlichung, die bereits 1921 erschienen war und sich mit der Frage der Periodi-

¹⁶ W. BRUCHMÜLLER, Aus Karl von Hases Werdezeit, Burschenschaftliche Blätter 27 (1912), 1–3. 25–27. 53 f; DERS., Aus Karl von Hases Leipziger Studentenzzeit 1818–1821. Nach seinen Tagebüchern, Deutsche Revue 45 (1920) Heft 1, 120–130; Heft 2, 237–246; Heft 4, 36–45; DERS., Karl Hases Rhein- und Lenzfahrt vom Jahre 1820, in: H. HAUPT (Hg.), Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaften und der deutschen Einheitsbewegung, Bd. 8, Heidelberg ²1966, 154–186; DERS., Aus einer ‚Rhein- und Lenzfahrt‘ vor 100 Jahren, Rheinischer Beobachter 10 (1931), Nr. 1/2, 12–14; O. ZURHELLEN, Karl Hase, in: H. HAUPT / P. WENTZCKE (Hg.), Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaften und der deutschen Einheitsbewegung, Bd. 7, Heidelberg 1921, 38–52; W. FLÄSCHENDRÄGER, ‚Wir trugen vor aller Augen das schwarzrothgoldene Band‘. Karl August Hase in Leipzig, in: H. ASMUS (Hg.), Studentische Burschenschaften und bürgerliche Umwälzung. Zum 175. Jahrestag des Wartburgfestes, Berlin 1992, 119–128.

¹⁷ H. JURSCH, Karl von Hases Rom-Erlebnis, WZ(J).GS 2 (1953), 91–105; M. A. VON HASE-SALTO, Nachwort, in: K. HASE, Erinnerungen an Italien in Briefen an die künftige Geliebte, bearb. und komment. von M. A. VON HASE-SALTO, Mainz 1992, 333–360.

¹⁸ In jüngster Zeit habe ich allerdings selbst einen Beitrag vorgelegt, der den Zusammenhängen zwischen der kirchenhistorischen Arbeit Hases und seinen fortgesetzten Italienreisen nachgeht; vgl. M. HERBST, Römische Sehnsüchte eines liberalen Protestanten. Überlegungen zu den Italienreisen Karl von Hases, in: S. BÖHM / M. RIEGER (Hg.), ‚Hinaus ins Weite...‘. Reisen Thüringer Protestanten, Erfurt 2010 (Beiträge zur Thüringischen Kirchengeschichte. NF; 4), 102–127.

¹⁹ K. HEUSSI, Geschichte der Theologischen Fakultät zu Jena, Weimar 1954 (Darstellungen zur Geschichte der Universität Jena; 1).

²⁰ Ebd., 281.

sierung der Kirchengeschichte beschäftigte,²¹ hatte sich Heussi bereits zuvor über die Kirchengeschichtsschreibung Hases geäußert. Heussi sah ihre Bedeutung damals vor allem darin, dass erstmals Hase im 19. Jahrhundert die dreigeteilte Periodisierung der Kirchengeschichte in Altertum, Mittelalter und Neuzeit vorgenommen hat.²² Nachfolgend wird gezeigt, dass die genannte Dreiteilung eng mit Hases Protestantismustheorie und seiner Auffassung von Kirche zusammenhängt.

Für den weiteren Fortgang der Forschung war Heussi außerdem auch deswegen wichtig, weil er die 1955 verteidigte Dissertation seines Schülers *Günther Fuß* über „Die Auffassung des Lebens Jesu bei dem Jenaer Kirchenhistoriker Karl von Hase“ anregte.²³ Während die Details der Erörterungen zur Behandlung des Lebens Jesu durch Hase eher für die Geschichte der Leben-Jesu-Forschung²⁴ belangvoll sind, haben die im ersten Teil der Arbeit niedergelegten „Voraussetzungen für Hases Auffassung des Lebens Jesu“ auch für die Kirchenhistoriographie Relevanz. Fuß macht hier unter anderem Andeutungen zum Geschichtsverständnis, die den engeren Rahmen der neutestamentlichen Forschung überschreiten.²⁵ Die vorliegende Arbeit wird über diese Andeutungen von Fuß hinausgehen, insofern sie Hases Begriff der Kirchengeschichte im Rahmen seiner theologisch-philosophischen Anschauung einer gründlichen Analyse unterzieht.

Unter den neueren kleineren Beiträgen ist der 1966 erschienene Aufsatz „Karl von Hases Auffassung des Konfessionsproblems“ von *Klaus Scholder* hervorzuheben,²⁶ der Hases Sicht des Katholizismus anhand seines „Handbuchs der protestantischen Polemik gegen die römisch-katholische Kirche“ beleuchtet. Die Hinweise Scholders zu Hases Geschichtsverständnis, dort

²¹ K. HEUSSI, *Altertum, Mittelalter und Neuzeit in der Kirchengeschichte*. Ein Beitrag zum Problem der historischen Periodisierung, Tübingen 1921.

²² Vgl. ebd., 18. 21 f.

²³ G. FUSS, *Die Auffassung des Lebens Jesu bei dem Jenaer Kirchenhistoriker Karl von Hase*. Teil 1, Diss. Theol., Jena 1955. Die Arbeit wurde leider nicht gedruckt.

²⁴ In diesem Zusammenhang ist auch *Albert Schweitzers* „Geschichte der Leben-Jesu-Forschung“ zu nennen, in der Hase eigens gewürdigt wird (vgl. A. SCHWEITZER, *Geschichte der Leben-Jesu-Forschung*, Tübingen 1913, 59–63). In der historischen Einordnung der Darstellungen des Lebens Jesu sieht Schweitzer Hases Buch als ein „Übergangswerk...“ (ebd., 59), das sich einerseits von einer rationalen Wundererklärung nicht gänzlich lösen kann, andererseits in der Betonung der historischen Zusammenhänge der Wirksamkeit Jesu über den Rationalismus hinausweist.

²⁵ Vgl. Fuß, *Die Auffassung des Lebens Jesu* (s. Anm. 23), 45–55, bes. 49 f.

²⁶ K. SCHOLDER, *Karl von Hases Auffassung des Konfessionsproblems*, in: H.-J. BIRKNER / H. LIEBIG / K. SCHOLDER, *Das konfessionelle Problem in der evangelischen Theologie des 19. Jahrhunderts*. Drei Beiträge, Tübingen 1966 (SGV; 245/246), 36–54.

zunächst in Beziehung zu Hases Verhältnis zum Katholizismus dargestellt,²⁷ werden in der vorliegenden Untersuchung aufgegriffen und untersucht.²⁸

Als gegenwärtig bester Kenner von Leben und Werk Hases muss *Bernd Jaeger* gelten, der sich in seiner Dissertation und in mehreren kleineren Beiträgen ausführlich mit Hase auseinandergesetzt hat. Bereits 1984 hat Jaeger in einem Beitrag unter dem an Hases Autobiographie angelehnten Titel „Ideale und Irrthümer“ die Jugendzeit sowie Hases Darstellungsart wieder in Erinnerung gerufen.²⁹ Hervorzuheben ist aber vor allem die auf seiner Dissertation beruhende, 1990 erschienene Monographie „Karl von Hase als Dogmatiker“, die nicht nur eine auf gründlichem Quellenstudium basierende Aufarbeitung der Biographie Hases bietet, sondern auch erstmals umfassend sein dogmatisches System untersucht.³⁰ Dies geschieht anhand von Hases dogmatischen Hauptwerken „Hutterus redivivus“, „Gnosis“ und „Evangelisch-protestantische Dogmatik“. Jaeger hebt die Eigenständigkeit der theologischen Konzeption Hases hervor, die sich einer vorschnellen Einordnung in zeitgenössische Strömungen oder theologische Schulen entzieht, obgleich sich Beziehungen zu Schelling und Schleiermacher aufzeigen lassen. Er vertritt die These, dass Hases gesamtes theologisches Schaffen durch seine dogmatischen Arbeiten entscheidend geprägt ist.³¹ Nachfolgend können die Ergebnisse Jaegers vorausgesetzt werden, insbesondere die von ihm aufgezeigten ekklesiologischen Überlegungen Hases und ihre mögliche Wirkung auf sein Verständnis von Kirchengeschichtsschreibung. Jaeger hat die Forschung auch dadurch vorangetrieben, dass er seiner Arbeit bis dahin unveröffentlichte Briefe Hases an *August Detlef Christian Twisten* (1789–1876) und *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799–1877) beigefügt hat. Vor allem hat er eine nützliche Bibliographie der Werke Hases vorgelegt, die freilich durch die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit noch einmal erheblich ergänzt werden kann. Abschließend nur genannt werden soll Jaegers kurzer Beitrag „Nationalliberale Geschichts-

²⁷ Vgl. ebd., 40–43.

²⁸ Von *Eberhard Pälitz* ist auch ein neuerer Beitrag zu nennen (E. H. PÄLTZ, ‚Für Recht und Freiheit‘, ‚Aufrichtigkeit und Treue‘. Zum Lebenswerk und Vermächtnis des Jenaer Theologen Karl August von Hase [1800–1890], in: Vorstand des Familienverbandes von Hase (Hg.), Beiträge zur Hase’schen Familiengeschichte, Bd. 1, Mainz 1994, 9–46). Dieser Aufsatz, im Rahmen der akademischen Würdigung Hases zu dessen 100. Todestag entstanden, erhält seine besondere Prägung als Erinnerung an das Vermächtnis Hases im gesellschaftlichen Umbruch von 1989/1990, bringt sonst aber keine neuen Aspekte in die Forschung ein.

²⁹ B. JAEGER, Karl von Hase. Ideale und Irrthümer, in: E. HERMS / J. RINGLEBEN (Hg.), Vergessene Theologen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, Göttingen 1984 (GTA; 32), 149–154.

³⁰ Jaeger, Karl von Hase als Dogmatiker (s. Anm. 6).

³¹ Vgl. ebd., 175.

theologie³² aus dem Jahr 1992, der sich in der Linie der in seiner Dissertation vorgelegten Interpretation bewegt. Den Rahmen für diesen Beitrag bilden die von *Friedrich Wilhelm Graf* herausgegebenen Sammelbände „Profile des neuzeitlichen Protestantismus“, die sich um eine kulturelle und politische Kontextualisierung protestantischer Theologen des 19. Jahrhunderts bemühen.

Den neuesten umfanglichen Beitrag zu Hase hat der eingangs bereits erwähnte Leipziger Kirchenhistoriker *Kurt Nowak* (1942–2001) verfasst: „Karl von Hase – liberales Christentum zwischen Jena und Rom“³³, in dem er vor allem Hases Verständnis des Protestantismus in den Blick nimmt. Nowak profiliert Hase als Protestantismustheoretiker und geht in diesem Zusammenhang seiner politisch liberalen Haltung sowie seiner Kritik am Katholizismus nach. In dieser Arbeit wird Nowaks Erkenntnis von der Bedeutsamkeit der Protestantismustheorie Hases nachgegangen und deren Bedeutung für das Profil der Kirchengeschichtsschreibung Hases aufgezeigt.

2.2 Arbeiten zur Kirchenhistoriographie Hases

Angesichts der benannten Bedeutung der kirchengeschichtlichen Arbeit Hases ist es erstaunlich, dass bisher ausführliche und umfassendere Arbeiten zu Hases Verständnis von Kirchengeschichte sowie seiner historiographischen Konzeption fehlen. Es existieren lediglich fünf knappe, teils an entlegenem Ort publizierte, und zudem meist ältere Beiträge zu dieser Thematik.

Als erster Beitrag nach dem Tode Hases ist der anonyme Aufsatz „Aus Karl Hase’s Kirchengeschichte“ zu nennen, der 1901 in der römisch-katholischen Zeitschrift „Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland“ erschien.³⁴ Leider präsentiert sich dieser erste dezidiert der Kirchengeschichtsschreibung Hases gewidmete Aufsatz als ein offensichtlich konfessionell motivierter polemischer und unsachgemäßer Verriss. Zum Verständnis der Kirchengeschichtsschreibung Hases im Sinne heutiger Theologiegeschichtsschreibung tragen diese Zeilen im Grunde nichts bei.

Noch in demselben Jahr erfuhr „Karl August von Hase als Kirchengeschichtsschreiber“ durch *Georg Hundinger* († 1903) in der „Reformierten Kirchenzeitung“ eine auf gründlicher Beschäftigung fußende sachliche

³² B. JAEGER, Nationalliberale Geschichtstheologie. Karl August von Hase (1800–1890), in: F. W. GRAF (Hg.), Profile des neuzeitlichen Protestantismus, Bd. 2/1, Gütersloh 1992, 118–145.

³³ Nowak, Karl von Hase – liberales Christentum (s. Anm. 4).

³⁴ [Anonym.] Aus K. Hase’s Kirchengeschichte (Zum Kapitel akatholische ‚Wissenschaftlichkeit‘), HPBl 128 (1901), 829–838.

Einschätzung.³⁵ Als wichtigen Interpretationsschlüssel für Hases Kirchengeschichtsschreibung sieht er dessen Stellung zum Rationalismus, in der sich Hases Auffassung vom Wert der Historie zeige.³⁶ Auf dieser Grundlage führt Hundinger zunächst die dezidierte Bemühung Hases um die Gewinnung einer wissenschaftlichen Methodik der Kirchengeschichtsschreibung aus, die sich vor allem in seiner Verbindung von kritischer, pragmatischer und theologischer Geschichtsschreibung zeigt.³⁷ Auch für Hundinger liegt – wie schon für Krüger – das Charakteristische an Hases anschaulicher Darstellungsart in seinem „Repräsentativsystem“³⁸. Hases Stellung unter den Kirchenhistorikern seiner Zeit sei als eigenständig zu bewerten und seine Position lasse sich nicht ohne weiteres schematisch einer bestimmten Gruppe zurechnen.³⁹ Hundingers Beitrag berührt mit diesen Aspekten bereits zentrale Punkte der weiteren Forschung zu Hases Kirchengeschichte, die auch bei den Untersuchungen der vorliegenden Arbeit eine wichtige Rolle spielen. Er vermochte im Rahmen eines Aufsatzes die entscheidenden Fragen nur kurz zu berühren.

Drei Jahre später, im Jahr 1904, publizierte *Carl Lamb* in den „Deutsch-evangelischen Blättern“ einen Aufsatz, in dem er „Die Eigenart Karl von Hases als Kirchengeschichtsschreibers“ herausarbeitete.⁴⁰ Diese Eigenart sieht Lamb in der „Verbindung strengster historischer Objektivität und künstlerisch gestaltender Subjektivität“, der Hase vor allem in seinen kirchengeschichtlichen Monographien Ausdruck verliehen habe.⁴¹ Leider kommen die Einschätzungen Lambs über thesenartige Behauptungen und Andeutungen, die einer Begründung bedürfen, nicht hinaus. Inhaltlich berühren sich einige von Lamb genannten Punkte mit dem von Krüger als „Repräsentativsystem“ bezeichneten Verfahren. Als wesentlichen Fortschritt im Verständnis der Kirchengeschichtsschreibung Hases kann man den Beitrag Lambs nicht bezeichnen; vielmehr zeigt er mit seinen Andeutungen das Bedürfnis einer gründlichen Untersuchung an.

³⁵ G. HUNDINGER, Karl August von Hase als Kirchengeschichtsschreiber, RKZ 24 (1901), 154–156. 162–164. 170–172. 178 f.

³⁶ Hundingers Auffassung konnte ich in meiner Examensarbeit „Karl von Hases Auseinandersetzung mit dem Rationalismus“ insofern bestätigen, als ein Hauptpunkt der Kritik Hases am so genannten *Rationalismus vulgaris* tatsächlich in dessen Unfähigkeit der Würdigung der geschichtlichen Wirklichkeit und des Eigenrechts der Individuen liegt, vgl. dazu M. SCHULZ, Karl von Hases Auseinandersetzung mit dem Rationalismus, Examensarbeit, Jena 2004.

³⁷ Vgl. Hundinger, Karl August von Hase als Kirchengeschichtsschreiber (s. Anm. 35), 162 f.

³⁸ Ebd., 170.

³⁹ Vgl. ebd., 179.

⁴⁰ C. LAMB, Die Eigenart Karl von Hases als Kirchengeschichtsschreibers, DEBl 29 (1904), 777–787.

⁴¹ Ebd., 781.

Im Jahr 1934⁴² widmete *Walter Nigg* (1903–1988) in seiner Untersuchung „Die Kirchengeschichtsschreibung: Grundzüge ihrer historischen Entwicklung“ über die historische Entwicklung der Kirchengeschichtsschreibung⁴³ auch Hase ein eigenes Kapitel, in dem er ihn zur „romantischen Kirchengeschichtsschreibung“ zählt.⁴⁴ Nigg erwähnt wieder das „Repräsentativsystem“ als für Hase charakteristisch.⁴⁵ Als besondere Leistungen nennt Nigg einerseits Hases Integration der Kunst in die kirchengeschichtliche Darstellung,⁴⁶ andererseits seine Geschichtsphilosophie, mit der Hase „als erster die moderne Auffassung des kirchlichen Geschichtsprozesses“⁴⁷ vertreten habe. Eine nähere Erläuterung der von Nigg behaupteten „modernen Auffassung“ wird leider nicht gegeben. Nigg hebt ferner Hases künstlerische Gestaltung, seine Schreibart und Schilderungskunst hervor.⁴⁸ Zu den Schwächen der Kirchengeschichtsschreibung Hases zählt Nigg dessen überwiegendes Interesse für das Einzelne („Anekdoten“), weswegen es Hase an übergreifendem Problembewusstsein mangle.⁴⁹ Eine Begründung für diesen Vorwurf fehlt allerdings. Niggs Darstellung stellt einen Fortschritt gegenüber Hundinger und Lamb dar, insofern er Hase ansatzweise in den Zusammenhang der historischen Entwicklung der Kirchengeschichtsschreibung stellt. Diese Einordnung geschieht freilich nach nur begrenzt einsichtigen Kriterien; ein übergreifendes Konzept für die Darstellung der Entwicklung der Kirchengeschichte ist nicht erkennbar. Nach der Lektüre bleibt beispielsweise die Frage, inwieweit Hase noch von älteren Konzepten der Darstellung von Kirchengeschichte beeinflusst ist, und inwieweit er schon als dem Historismus verpflichtet gelten kann. Die vorliegende Untersuchung wird über Nigg an dieser Stelle hinausführen und Hases Stellung innerhalb der kirchengeschichtlichen Forschung seiner Zeit sowie seine Nachwirkungen in der folgenden Forschergeneration reflektieren.

⁴² Im selben Jahr publizierte auch *Gustav Krüger* eine Erinnerung an „Hases Kirchengeschichte 100 Jahre alt“ (G. KRÜGER, Hases Kirchengeschichte 100 Jahre alt, ChW 48 [1934], 397 f.), die aber – anders als der Titel vielleicht erhoffen lässt –, keine weiterführenden Hinweise zur kirchenhistorischen Konzeption Hases bietet. Krüger ließ lediglich seine Dankesrede zur 50jährigen Wiederkehr des ersten Erscheinens von Hases Kirchengeschichte abdrucken.

⁴³ Vgl. die Rezensionen zu diesem Werk: F. MEINECKE, Rez. Nigg, Die Kirchengeschichtsschreibung..., HZ 150 (1934), 315–318; O. KÖHLER, Der Gegenstand der Kirchengeschichte, HJ 77 (1958), 254–269, hier 257 f.

⁴⁴ W. NIGG, Die Kirchengeschichtsschreibung. Grundzüge ihrer historischen Entwicklung, München 1934, 175–196.

⁴⁵ Vgl. ebd., 181.

⁴⁶ Vgl. ebd., 181.

⁴⁷ Ebd., 183.

⁴⁸ Vgl. ebd., 192 f.

⁴⁹ Ebd., 195 f.

Peter Meinhold (1907–1981) hat in seiner 1967 erschienenen „Geschichte der kirchlichen Historiographie“ im Abschnitt „Katholische Kirche und Reformation“ eine Sammlung von wichtigen Zitaten vor allem aus dem kirchengeschichtlichen Lehrbuch Hases zusammengestellt und diese mit einer kurzen Einleitung versehen.⁵⁰ Den Erfolg von Hases „kirchengeschichtlichem Standardwerke“ sieht er neben der Darstellungsart in dessen Verständnis von Kirchengeschichte begründet.⁵¹ Für kennzeichnend hält er die Ablehnung historischer Detailarbeit zugunsten der Zeichnung eines Gesamtverlaufes einerseits und die Ablehnung einer von Hegel geprägten Geschichtsphilosophie andererseits. Gleichwohl stellt er fest, dass für Hase Kirchengeschichte „ein in der Zeit sich abspielende[r] Entwicklungsprozeß [ist], durch den hindurch sich das Werden der Kirche vollzieht und sich der christliche Geist manifestiert“⁵². Diese auf wenige Zeilen beschränkten Andeutungen werden nicht näher erläutert. Es erhebt sich sofort die Frage, wie sich die von ihm herausgehobene Ablehnung der historischen Detailarbeit zugunsten eines Gesamtverlaufes zu der in anderen Beiträgen hervorgehobenen Hochschätzung des Individuellen durch Hase verhält. Der Klärung bedarf auch die Frage, wie sich Hase die Kirchengeschichte als Entwicklungsprozess denkt, wenn er das Schema der Hegelschen Philosophie, das der Geschichtsauffassung der so genannten „Tübinger Schule“ zugrunde liegt, ablehnt. Die Darstellung Meinholds, die auch von ihrem Selbstverständnis her eher als kommentierte Quellensammlung zu verstehen ist, eröffnet mit diesen Aspekten Fragen, die in die vorliegende Untersuchung bei der Analyse der kirchengeschichtlichen Konzeption Hases einfließen.⁵³

Der damit gegebene Überblick zu Perspektiven und Ergebnissen der bisherigen Forschung zu Hase zeigt, dass die wenigen Arbeiten, die sein Verständnis von Kirchengeschichte und Kirchengeschichtsschreibung explizit in den Blick nehmen, meist nur Einzelaspekte nennen oder sich auf Andeutungen beschränken. Das Missverhältnis, das zwischen der eingangs

⁵⁰ P. MEINHOLD, Die Geschichte der kirchlichen Historiographie, München 1967, Bd. 2 (OA; 3, 5), 230–239.

⁵¹ Ebd., 231.

⁵² Ebd.

⁵³ Der oben genannte Aufsatz von Pältz, ‚Für Recht und Freiheit‘, ‚Aufrichtigkeit und Treue‘ (s. Anm. 28) enthält auch einen Abschnitt zur Kirchengeschichte, der hier der Vollständigkeit halber erwähnt werden soll. Er besteht aber im Wesentlichen aus einem Referat der Einleitungsparagrafen und ist für den Fortgang der Forschung von geringer Bedeutung. Letzteres gilt auch für den konzentrierten, aber für einen weiteren Leserkreis verfassten Beitrag von Traugott Keffler, der in jüngster Zeit an Hase als Jenenser Persönlichkeit erinnert hat: T. KESSLER, Karl (von) Hase. Politischer Gefangener, Professor und Jenaer Ehrenbürger, in: DERS., Der Schöne Ort. Fünf Vorträge zu Jenenser Persönlichkeiten, Berlin / Jena 2005, 1–11.

herausgestellten großen Bedeutung von Hases Kirchengeschichtsschreibung im 19. Jahrhundert auf der einen Seite und deren unzureichenden Aufarbeitung auf der anderen Seite besteht, ist offensichtlich. Eine umfassende Beschäftigung mit Hase als Kirchenhistoriker ist für die Wissenschaftsgeschichte der protestantischen Theologie im 19. Jahrhundert ein Desiderat.

3. Vorausblick auf den Gang der Untersuchungen

Die Wirksamkeit Hases als Kirchenhistoriker untersucht die vorliegende Arbeit in einer Abfolge von sechs Teilschritten. Um ein differenziertes und ausgewogenes Bild zu erlangen, wird dabei die Person Hases, vor allem aber sein kirchenhistorisches Œuvre unter verschiedenen Aspekten beleuchtet.

Ein vornehmlich biographisch orientierter *Teil A* analysiert Hases universitäre Studien und damit die bildungsgeschichtlichen Grundlagen für sein nachmaliges Verständnis von Kirchengeschichte. Diese Untersuchung seiner wissenschaftlichen Laufbahn als wesentlicher Einfluss auf Hases kirchenhistoriographische Arbeit wird bis zur schwerpunktmäßigen Übernahme der Lehrtätigkeit im Fachgebiet der Kirchengeschichte an der Universität Jena geführt.

Die verschiedenen Wirkungsfelder der kirchenhistorischen Arbeit Hases untersucht *Teil B*, betrachtet und gewichtet aber auch ihre Beziehungen zueinander und eruiert ihre Bedeutung für Hases Wirksamkeit als Kirchenhistoriker. Die Differenzierung der verschiedenen Wirkungsfelder geschieht unter Berücksichtigung der verschiedenen Kontexte, in denen er als Kirchenhistoriker tätig war, und der unterschiedlichen Medien, derer er sich dabei bediente.

Eine detaillierte Analyse der konzeptionellen Grundlagen von Hases Kirchengeschichtsschreibung bietet *Teil C*. Auf dem Hintergrund einer Skizze von Entwicklungstendenzen der protestantischen Kirchengeschichtsschreibung und der Fortbildung des historischen Denkens im 19. Jahrhunderts überhaupt werden zunächst die entscheidenden theologischen und philosophischen Annahmen Hases aufgezeigt. Sodann werden die methodischen Grundvollzüge kirchenhistorischer Arbeit untersucht, durch die Hase zu historischer Erkenntnis gelangt. Schließlich werden auch Hases Überlegungen zur Aufgabe der Kirchengeschichte als theologischer Teildisziplin und das von ihm postulierte Verhältnis von Wissenschaftlichkeit und kirchlichem Standpunkt der Kirchenhistoriographie reflektiert.

Der *Teil D* unterzieht hervortretende inhaltliche Besonderheiten der Kirchengeschichtsschreibung Hases, die sich durch alle Arbeitsfelder und Publikationsformen Hases hindurch ziehen, einer näheren Betrachtung und

interpretiert sie vor dem Hintergrund der herausgearbeiteten konzeptionellen Grundlagen. Als exemplarische Fallstudie wird Hases Darstellung der Reformation als ein für protestantische Kirchengeschichtsschreibung überaus bedeutsames, weil identitätsstiftendes Themenfeld analysiert.

Untersuchungen zu Hases Auseinandersetzungen mit Kritikern seiner Kirchengeschichtsschreibung stellt *Teil E* in den Mittelpunkt. Dabei ist von besonderem Interesse, wie sich Hase in der Antwort auf bedeutsame Kritiker selbst positioniert und seine eigene Konzeption fortgesetzt klärt. Auf diese Weise gewinnt der Standpunkt Hases noch einmal an Profil, weil in den vorgestellten Debatten die Facetten seiner Position in den theologischen Richtungskämpfen seiner Zeit sichtbar werden.

Dem tritt in *Teil F* als letzter wichtiger Aspekt eine Untersuchung der Rezeption von Hases Kirchengeschichtsschreibung durch Zeitgenossen und Nachkommen an die Seite. Die Analysen zur Wahrnehmung und Beurteilung der Position und Eigenart von Hases Tätigkeit als Kirchenhistoriker ergänzen das von ihm in seinen Schriften und Erinnerungen entworfene Selbstbild. Eine erhöhte Tiefenschärfe wird dadurch erreicht, dass die Untersuchungen zur Rezeption nach verschiedenen Kontexten und Rezeptionszusammenhängen differenziert werden.

Abgeschlossen werden die Untersuchungen von einer knappen *Schlussbetrachtung*. An die Untersuchungen angefügt ist ein *Anhang* mit statistischem Material zur Hörerschaft von Hases kirchengeschichtlichen Vorlesungen und der Stoffverteilung in den verschiedenen Auflagen seines kirchengeschichtlichen Lehrbuchs. Beigegeben ist schließlich eine durch intensive Recherchen neu erarbeitete umfangliche *Bibliographie* der erhaltenen Korrespondenz und Schriften Hases sowie der zeitgenössischen Artikel und Rezensionen zu Hase.

Teil A

Bildungsgeschichtliche Grundlagen und biographische Aspekte

Für die Entwicklung Hases zu dem später berühmten theologischen Lehrer spielten seine akademischen Studien eine entscheidende Rolle. Diese bildungsgeschichtlichen Grundlagen und ein grober Überblick über sein weiteres Leben im Anschluss an seine akademische Ausbildung sowie sein weiterer Werdegang sind Gegenstand dieses Teiles. Zunächst werden die vielgestaltigen Einflüsse auf die Genese seines Verständnisses von Kirchengeschichte identifiziert (1.). Sodann wird Hases wissenschaftliche Laufbahn in Jena seit Antritt seiner Professur nachgezeichnet (2). Im Zentrum stehen dabei die Berufung Hases nach Jena und die Auseinandersetzungen um seine anfängliche Lehrtätigkeit bis zur Übernahme der Lehrtätigkeit im Fachgebiet der Kirchengeschichte als Arbeitsschwerpunkt. Hases weiteres Leben und theologisches Schaffen werden dann im Überblick dargestellt.

1. Einflüsse auf Hases Verständnis von Kirchengeschichte bis zur Berufung nach Jena (1818–1829)

Hases Leben vom Ende seiner Schulzeit bis zur Berufung zum außerordentlichen Professor der Theologie in Jena lässt sich in vier relativ deutlich voneinander abgrenzbare Perioden unterteilen. Den Studenten Hase prägten auf je eigene Weise seine beiden Studienorte Leipzig und Erlangen (1.1 und 1.2). Erste Erfahrungen als akademischer Lehrer sammelte er in Tübingen (1.3). Im Anschluss lebte er als junger Gelehrter in den sächsischen Städten Dresden und Leipzig (1.4). Einblicke in diese Phase der Studienzeit und geistigen Entwicklung vermitteln neben Hases gedruckten Jugenderinnerungen „Ideale und Irrthümer“ seine ungedruckten Tagebücher¹ und einige seiner erhaltenen Briefe.

¹ Vgl. K. HASE, Ideale und Irrthümer. Jugenderinnerungen (1872), in: Karl von Hase Leben. Bd. 1: Jugenderinnerungen von Karl von Hase, hg. von K. A. VON HASE, Leipzig 1890 (GW; 11,1), 1–230; DERS., Denkmale glücklicher Stunden. Tagebücher 1817–1818, Jena, ThULB.HA, Nachlass Hase, B 15; DERS., Burschenleben, Bd. 1: Tagebücher 1818–

1.1 Ursprüngliche Selbständigkeit im Umfeld des theologischen Rationalismus: Hases Studium in Leipzig (1818–1821)

1.1.1 Die Leipziger Theologische Fakultät

Nachdem Hase bis zum Sommer 1818 das Gymnasium in Altenburg besucht hatte und dort in großer Selbständigkeit geistig arbeiten konnte,² begann er im Herbst sein Studium in Leipzig. Dort herrschte an der Theologischen Fakultät im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts noch der Rationalismus vor, jedoch ohne Schroffheit,³ „in einer milden, abgeklärten Form mit einem stark lutherischen Einschlag“⁴. Die Fakultät nahm innerhalb der protestantischen Universitätstheologie am Beginn des 19. Jahrhunderts eine „vermittelnde Richtung“⁵ zwischen den konkurrierenden Strömungen ein, indem sie „in Negation wie in Position allen Extremen fernblieb, für prinzipielle Betrachtung der Dinge wenig Neigung verriet und sich statt dessen bemühte, dem kirchlichen Amt das Material philosophischer und historischer Kenntnisse zur Verfügung zu stellen, das den gelehrten Pfarrer ausmachte“⁶. Diesen Eindruck bestätigte auch der Historiker *Leopold von Ranke* (1795–1886), der in den Erinnerungen an seine von 1814 bis 1818 währende Leipziger Studienzeit die Ausrichtung der Theologischen Fakultät so beschrieb: „Überall herrschte ein gemäßigter Rationalismus.“⁷

Damit einher ging eine gewisse Abständigkeit von aktuellen Bewegungen und Auseinandersetzungen der zeitgenössischen Theologie. Die Leitdebatten wurden nicht von Leipzig aus geführt oder mitbestimmt und gingen an der Messestadt sogar „ziemlich spurlos vorüber“⁸. Zwar übte der 1809

1821, ebd., B 16a; DERS., *Burschenleben*, Bd. 2: *Tagebücher 1821–1822*, ebd., B 16b; DERS., *Wanderjahre. Tagebücher 1822–1829*, ebd., B 17.

² Vgl. Hase, *Ideale und Irrthümer* (s. Anm. 1), 6–24.

³ Vgl. O. KIRN, *Die Leipziger theologische Fakultät*, Leipzig 1909 (Festschrift zur Feier des 500jährigen Bestehens der Universität Leipzig; 1), 198.

⁴ K. HENNIG, *Die sächsische Erweckungsbewegung im Anfange des 19. Jahrhunderts*, Leipzig 1929, 14.

⁵ H. STEPHAN, *Die theologische Fakultät in Leipzig um 1832*, in: O. LERCHE (Hg.), *Leipzig um 1832. Aus Zeit und Umwelt des Gustav-Adolf-Vereins in seinen Anfängen*, Leipzig / Berlin 1932, 77–95.

⁶ Kirn, *Die Leipziger theologische Fakultät* (s. Anm. 3), 199, vgl. auch Hennig, *Die sächsische Erweckungsbewegung* (s. Anm. 4), 15; G. WARTENBERG, *Leipzig, Universität*, TRE 20 (1990), 721–729, hier 727 und F. LAU, *Aus der Geschichte der Leipziger Theologischen Fakultät*, HChr 4 (1961), 27–39, bes. 34–36.

⁷ L. von RANKE, *Zur eigenen Lebensgeschichte*, hg. von A. DOVE, Leipzig 1890 (*Sämtliche Werke*; 53/54), 29.

⁸ Kirn, *Die Leipziger theologische Fakultät* (s. Anm. 3), 199, vgl. auch Hennig, *Die sächsische Erweckungsbewegung* (s. Anm. 4), 15 und G. WARTENBERG, *Zur Erforschung des Neuen Testaments an der Leipziger Theologischen Fakultät im 19. Jahrhundert*, in: K.

aus Königsberg berufene Kantnachfolger und Professor an der Philosophischen Fakultät *Traugott Wilhelm Krug* (1770–1842) einen großen Einfluss aus. Aber auch er konnte eine „fruchtbare Auseinandersetzung mit der über Kant hinausführenden idealistischen Philosophie nicht vermitteln“⁹.

Bedeutender waren unter den vier ordentlichen Professoren der Theologischen Fakultät¹⁰ lediglich zwei Persönlichkeiten. Der sich als „milder Supranaturalist“¹¹ verstehende *Johann August Heinrich Tittmann* (1773–1831) war seit 1805 bis zu seinem Tode ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig. Er las u. a. neutestamentliche Exegese, Kirchengeschichte seit der Reformation und Dogmatik.¹² Die herausragende Gestalt der Fakultät jener Zeit war zweifelsohne *Heinrich Gottlieb Tzschirner* (1778–1828),¹³ der seit 1808 in Leipzig lehrte,¹⁴ und auch das Amt des Superintendenten und ersten Pfarrers von St. Thomas innehatte. Tzschirner wandte sich gegen einen scharfen Gegensatz von Rationalismus und Supranaturalismus. Er sah die Möglichkeit einer friedlichen Koexistenz beider Systeme.¹⁵ Tzschirner hielt kirchengeschichtliche, homiletische sowie dogmatische Vorlesungen, nahm auf Immanuel Kant und – wenn auch nicht unkritisch – Friedrich Schleiermacher Bezug.¹⁶ Allenfalls im Blick auf Tzschirner kann von einer stärkeren Anteilnahme an den neuesten Strömungen und Debatten innerhalb der protestantischen Theologie gesprochen werden.

CZOK (Hg.), Wissenschafts- und Universitätsgeschichte in Sachsen im 18. und 19. Jahrhundert: nationale und internationale Wechselwirkung und Ausstrahlung, Berlin 1987 (ASGWPH; 71,3), 227–235, hier 227.

⁹ Stephan, Die theologische Fakultät in Leipzig um 1832 (s. Anm. 5), 79, vgl. ferner Kirn, Die Leipziger theologische Fakultät (s. Anm. 3), 199.

¹⁰ Die Ordinariate waren seit 1810 unterteilt in Fachprofessuren: Pastoraltheologie und Homiletik, theoretische Theologie oder Dogmatik, praktische Theologie oder christliche Moral, Kirchen- und Dogmengeschichte. Zudem gab es eine Professur für hebräische Sprache; vgl. Stephan, Die theologische Fakultät in Leipzig um 1832 (s. Anm. 5), 81; Kirn, Die Leipziger theologische Fakultät (s. Anm. 3), 187 f und Wartenberg, Zur Erforschung des Neuen Testaments (s. Anm. 8), 227 f.

¹¹ So der Ausdruck von Kirn, Die Leipziger theologische Fakultät (s. Anm. 3), 176.

¹² Vgl. Kirn, Die Leipziger theologische Fakultät (s. Anm. 3), 176 f.

¹³ Zur Person vgl. P. M. TZSCHIRNER, Tzschirner, Heinrich Gottlieb, RE³ 20 (1908), 178–182; Kirn, Die Leipziger theologische Fakultät (s. Anm. 3), 177 f und CH. SCHULZ, Spätaufklärung und Protestantismus. Heinrich Gottlieb Tzschirner (1778–1828). Studien zu Leben und Werk, Leipzig 1999 (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte; 4), 45–108.

¹⁴ Tzschirner und nach dessen Tod 1828 auch Tittmann förderten Hase in seiner zweiten Leipziger Zeit, siehe dazu auch unten S. 48.

¹⁵ Franz Blanckmeister umschrieb Tzschirners Position so: „Was den Inhalt des Christentums betreffe, könne man Rationalist sein, zugleich aber auch in Bezug auf seine Entstehung und Einführung Supranaturalist“ (F. BLANCKMEISTER, Sächsische Kirchengeschichte, Dresden ²1906, 402).

¹⁶ Vgl. Schulz, Spätaufklärung und Protestantismus (s. Anm. 13), 53. 131. 151–154.

Neben Tittmann und Tzschirner war seit 1815 *Julius Friedrich Winzer* (1778–1845) an der Fakultät tätig; er trat allerdings nur wenig nach außen. Zu nennen sind ferner *Ludwig Dankegott Cramer* (1791–1824) und *Johann David Goldhorn* (1774–1836)¹⁷ mit dem Schwerpunkt Homiletik, die beide seit 1819 wirkten. Während Hases Studienzeit in Leipzig war *Georg Benedikt Winer* (1789–1858) außerordentlicher Professor an der Theologischen Fakultät mit Schwerpunkt auf den exegetischen Fächern und der Dogmatik.¹⁸

1.1.2 Hases Studien

Hases verstorbener Vater *Karl Friedrich Hase* (1751–1803) hatte für seinen Sohn ursprünglich ein Studium der Jurisprudenz vorgesehen.¹⁹ Hase hatte tatsächlich auch zwischen Theologie und Jura geschwankt. Als er jedoch nach Leipzig ging, war seine Entscheidung zugunsten der Theologie gefallen.²⁰ Er begann sein Studium im Wintersemester 1818/19 mit dem selbständigen Erlernen der hebräischen Sprache.²¹ Hase besuchte eine neutestamentliche Vorlesung über die Briefe an die Korinther, Galater, Epheser und Kolosser²² bei dem Professor an der Philosophischen Fakultät *Christian*

¹⁷ Der von Hase als „Freund“ bezeichnete Goldhorn traute ihm am 12. September 1831 mit Pauline Härtel in Leipzig, vgl. K. HASE, *Annalen meines Lebens*, hg. von K. A. VON HASE, Leipzig 1891 (GW; 11,2), 14. Zur Person vgl. F. BLANCKMEISTER, *Leipziger Professorenbilder*, BSKG 43 (1934), 54–57. Vgl. die Biographie des Sohnes: D. J. H. GOLDHORN, *Johann David Goldhorn, Doctor und ordentlicher Professor der Theologie und Pastor an der Nicolaiirche zu Leipzig, Mitglied der Redaction des Journals für Prediger. Ein biographischer Versuch*, Halle 1837.

¹⁸ Winer hatte sich 1817 an der Philosophischen Fakultät in Leipzig habilitiert und war nach Ablehnung eines Rufes nach Heidelberg 1818 zum außerordentlichen Professor an der Theologischen Fakultät ernannt worden. 1823 folgte er einem Ruf nach Erlangen und kehrte 1832 nach Leipzig zurück. Zur Person vgl. W. SCHMIDT, *Zum Gedächtnis D. Georg Benedikt Winers*, BSKG 3 (1885), 25–38; Stephan, *Die theologische Fakultät in Leipzig um 1832* (s. Anm. 5), 89 f; Wartenberg, *Zur Erforschung des Neuen Testaments* (s. Anm. 8), 228 f.

¹⁹ Tatsächlich war Hase anfänglich wohl als Jurist eingeschrieben, vgl. Hase, *Ideale und Irrthümer* (s. Anm. 1), 31. Als Datum der Inskription ist in den Akten der 23. März 1817 vermerkt, vgl. *Matrikel der Universität Leipzig 1780–1835*, Rektor M 11. Vgl. auch: J. BLECHER / G. WIEMERS (Hg.), *Die Matrikel der Universität Leipzig*, Teilbd. 1: *Die Jahre 1809 bis 1832*, Weimar 2006, 130.

²⁰ Rückblickend urteilte Hase in einem Brief vom 7. Dezember 1884: „ich entschied mich für Theologie im Hinblick auf das ländliche Pfarrhaus als das rechte Poetenhaus“ (K. HASE, *Dein Alter sei wie deine Jugend. Briefe an eine Freundin*, hg. von O. VON HASE, Leipzig 1920, 58).

²¹ Vgl. Hase, *Ideale und Irrthümer* (s. Anm. 1), 27. Er nahm dann aber auch Hebräischunterricht, vgl. ebd., 49.

²² Vgl. Verzeichniß der im Winterhalbjahr 1818 auf der Universität zu Leipzig zu haltenden Vorlesungen, Leipzig 1818, 10. In Hases Selbstbericht ist von einer Vorlesung nur

Daniel Beck (1757–1832), der 1809 das „Königlich-Philologisches Seminar“ in Leipzig mitbegründet hatte und Griechisch und Latein sowie Geschichte und Theologie lehrte.²³ Er gab die Vorlesung aber noch während des Semesters auf²⁴ und beschäftigte sich mit dem Ersten Korintherbrief im Selbststudium.²⁵ Hase besuchte auch Vorlesungen des Philosophen Traugott Wilhelm Krug, jedoch nicht kontinuierlich. Aus seinen Erinnerungen geht nicht hervor, um welche Veranstaltungen es sich handelte.²⁶ Besonders angetan war Hase von drei Professoren, die bemerkenswerter Weise jedoch nicht der Theologischen Fakultät angehörten. Bei dem Philosophen *Johann Amadeus Wendt* (1783–1836), der – wie Hase urteilte – „Aesthetik und Psychologie sinnig vortrug“²⁷, hörte er in den ersten drei Semestern regelmäßig.²⁸ Der Mediziner *Johann Christian August Heinroth* (1773–1843), der als einer der Begründer der Psychiatrie als eigener wissenschaftlicher Disziplin gilt, las Anthropologie. Hase bemerkt: „seine geistreiche Weise zog mich so an, daß ich auch über die Nachtseite, über Seelenstörungen, wie er sie eintheilte in Tobsucht, Wahnwitz und Blödsinn, als entsprechend den drei Geistesvermögen und allein von der Sünde hergeleitet, ein ganzes Collegium absaß.“²⁹ Ganz besonders angetan war Hase von dem Philologen

über die Korintherbriefe die Rede. Dies resultiert möglicherweise daraus, dass Hase die Vorlesung nicht bis zu Ende gehört hat.

²³ Vgl. K. KRAUSE, *Alma Mater Lipsiensis. Geschichte der Universität Leipzig von 1409 bis zur Gegenwart*, Leipzig 2003, 146 f.

²⁴ Der genaue Zeitpunkt ist unklar, vgl. Hase, *Ideale und Irrthümer* (s. Anm. 1), 27 f.

²⁵ Vgl. Hase, *Ideale und Irrthümer* (s. Anm. 1), 29. Während der Lektüre entstand die Idee eines „kleinen christlichen Epos: das Christenthum im ersten Kampfe mit der altgriechischen Religion, als Märtyrergeschichte“. Hase las hierfür zudem „Das Verlorene Paradies“ von *John Milton* (1608–1674) und *Friedrich Gottlieb Klopstocks* (1724–1803) „Der Messias“.

²⁶ Vgl. Hase, *Ideale und Irrthümer* (s. Anm. 1), 29. Krug las während Hases Studienzeit *Fundamentalphilosophie oder philosophische Encyclopädie, praktische Philosophie und Geschichte der Philosophie, Logik, Metaphysik und Ästhetik*, vgl. Verzeichnis der im Winterhalbjahr 1818 auf der Universität Leipzig zu haltenden Vorlesungen, Leipzig 1818, 4 f; *Catalogus lectionum et publicarum et privatorum in Universitate Lipsiensi*, SS 1819, Leipzig 1819, 14; *Catalogus lectionum et publicarum et privatorum in Universitate Lipsiensi*, WS 1819/20, Leipzig 1819, 13; *Catalogus lectionum et publicarum et privatorum in Universitate Lipsiensi*, SS 1820, Leipzig 1820, 13 f; *Catalogus lectionum et publicarum et privatorum in Universitate Lipsiensi*, WS 1820/21, Leipzig 1820, 13 f.

²⁷ Hase, *Ideale und Irrthümer* (s. Anm. 1), 29.

²⁸ Wendt las *Psychologie* von WS 1818/19 bis SS 1820, *Ästhetik* im SS 1819 und WS 1819/20 (vgl. *Catalogus lectionum et publicarum et privatorum in Universitate Lipsiensi*, WS 1818/19, Leipzig 1818, 14; *Catalogus lectionum...* SS 1819 [s. Anm. 26], 16; *Catalogus lectionum...* WS 1819/20 [s. Anm. 26], 15). Bei ihm hörte übrigens auch Ranke Vorlesungen.

²⁹ Hase, *Ideale und Irrthümer* (s. Anm. 1), 29. Heinroth las im WS 1818/19 und WS 1819/20 *Anthropologie*, im SS 1819 und WS 1819/20 behandelte er die Störungen der

Gottfried Hermann (1772–1848),³⁰ als dessen „Schüler“ er sich bezeichnete. Bei ihm hörte er eine Vorlesung über den griechischen Dichter *Pindar*.³¹ Über den Besuch weiterer Vorlesungen durch Hase ist nichts bekannt.³²

Im Sommersemester 1819 betrieb Hase vor allem Philosophie im Selbststudium. Dabei konnte er auf den Bestand der 1791 gegründeten öffentlichen Linckeschen Leihbibliothek zurückgreifen.³³ Leihbibliotheken waren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bei Studenten beliebt, weil sie „recht viel wissenschaftliche Literatur führten“³⁴. Auch für Hase wurde diese Institution „immer mehr statt der Vorlesungen zur Universität“³⁵.

Seele auf der Grundlage seines Buches „Störungen des Seelenlebens“ (1818), vgl. *Catalogus lectionum...* WS 1818/19 (s. Anm. 28), 9; *Catalogus lectionum...* WS 1819/20 (s. Anm. 26), 10; *Catalogus lectionum...* SS 1819 (s. Anm. 26), 10.

³⁰ Carl Niedner sprach von einem „neuen Philologenfrühling über Leipzig“, der unter Hermann erblüht sei, vgl. C. NIEDNER, Georg Benedikt Winer, in: *Sächsische Lebensbilder*, hg. von der Sächsischen Kommission für Geschichte, Bd. 1, Dresden 1930, 411–419, hier 416. Über Hermann als pädagogischen Lehrer vgl. etwa K. F. AMEIS, Gottfried Hermanns pädagogischer Einfluß. Ein Beitrag zur Charakteristik des classischen Humanisten, Jena 1850, 13 und F. PAULSEN, *Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart*, Bd. 2, Berlin / Leipzig ³1921, 407–410.

³¹ Hase, *Ideale und Irrthümer* (s. Anm. 1), 29 f. Hermann hielt diese Vorlesung im WS 1819/20 und im SS 1820, vgl. *Catalogus lectionum...* WS 1819/20 (s. Anm. 26), 13; *Catalogus lectionum...* SS 1820 (s. Anm. 26), 13. Vgl. ferner H. KOECHLY, Gottfried Hermann. Zu seinem hundertjährigen Geburtstage, Heidelberg 1874, 48. 193. Auch Ranke hörte bei Hermann diese Vorlesung: „Vornehmlich lehrte er mich Pindar verstehen, den er vortrefflich interpretirte“ (Ders., *Zur eigenen Lebensgeschichte* [s. Anm. 7], 30, vgl. auch 59).

³² Die Hörerlisten der Universität Leipzig existieren leider nicht mehr, so dass keine genauen Angaben erfolgen können.

³³ Die Linckesche Leihbibliothek wurde später in die USA verkauft und befindet sich jetzt in Chicago; vgl. UNIVERSITY OF CHICAGO LIBRARY, Linckesche Leihbibliothek, <http://www.lib.uchicago.edu/e/spl/lincke.html> (1. August 2011). Zur Bedeutung der neu aufkommenden Institution der öffentlichen Leihbibliotheken im 19. Jahrhundert vgl. A. MARTINO (Hg.), *Die deutsche Leihbibliothek. Geschichte einer literarischen Institution*. Mit einem Verzeichnis der erhaltenen Leihbibliothekskataloge, Wiesbaden 1990 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen; 29) und K.-E. JEISMANN, *Zur Bedeutung der ‚Bildung‘ im 19. Jahrhundert*, in: DERS. / P. LUNDGREEN (Hg.), *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte*, Bd. 3: 1800–1870. Von der Neuordnung Deutschlands bis zur Gründung des Deutschen Reiches, München 1987, 1–21, hier 15 und W. VON UNGERN-STERNBERG, *Medien*, in: ebd., 379–416, hier 402–404.

³⁴ O. FEYL, *Deutsche Gelehrte als Leser. Eine Leserschicht-Studie an deutschen Gelehrten-Memoiren (1848–1945)*, in: W. DUBE / O. FEYL / G. RÜCKL (Hg.), *Buch – Bibliothek – Leser*. Festschrift für Horst Kunze zum 60. Geburtstag, Berlin 1969, 499–517, hier 507.

³⁵ Hase, *Ideale und Irrthümer* (s. Anm. 1), 30. Vgl. G. JÄGER / J. SCHÖNERT, *Die Leihbibliothek als literarische Institution im 18. und 19. Jahrhundert. Ein Problemaufriß*, in: DIES. (Hg.), *Die Leihbibliothek als Institution des literarischen Lebens im 18. und 19.*

Innerhalb eines Jahres studierte er eine bemerkenswerte Zahl der wichtigsten philosophischen Werke, die die zeitgenössischen Debatten bestimmten. Als Lektüre nannte er die „Fundamentalphilosophie“ des bereits erwähnten Krug, *Immanuel Kants* (1724–1804) „Kritik der reinen Vernunft“ und die „Grundlage der Wissenschaftslehre“ von *Johann Gottlieb Fichte* (1762–1814). Auch Werke von *Friedrich Wilhelm Joseph Schelling* (1775–1854) und *Friedrich Heinrich Jacobi* (1743–1819) sowie *Jakob Friedrich Fries* (1773–1843)³⁶ – er nennt ausdrücklich dessen Roman „Julius und Evagoras oder: die Schönheit der Seele“ – standen auf Hases Leseplan. Er las ferner *Jean Paul* (1763–1825), vor allem die beiden Romane „Titan“ und „Flegeljahre. Eine Biographie“.³⁷ Leider haben sich kaum wertende Stellungnahmen Hases über diese Autoren oder einzelne Schriften erhalten.³⁸ Auffallend ist, dass seine Lektüre vor allem Veröffentlichungen aus dem Umfeld von Idealismus und Romantik umfasste. Es lässt sich ebenfalls nicht eindeutig nachvollziehen, woher Hase die Anregung zur Lektüre namentlich der idealistischen philosophischen Werke gewann, da die Charakteristik der Lehrer Hases zeigt, dass ihrerseits ein solcher Einfluss unwahrscheinlich erscheint. Insofern bleibt nur die Vermutung, dass Hase tatsächlich durch sein starkes eigenes Interesse und das daraus folgende Selbststudium zu dieser Lektüre fand.

Darüber hinaus betrieb Hase juristische und politische Studien, die er mit Fichtes „Grundlage des Naturrechts nach den Principien der Wissenschaftslehre“ begann. Er hat, „mit Machiavell anhebend, unverdrossen alle Hauptwerke über Politik, Staatsrecht und Staatswirthschaft nacheinander gelesen und in Auszügen aufbewahrt.“³⁹ Zu diesen Arbeiten kamen die

Jahrhundert. Organisationsformen, Bestände und Publikum, Hamburg 1980 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; 3), 7–60, hier 16.

³⁶ Den Einfluss von Fries auf die Burschenschaftsbewegung allgemein untersucht P. KRANEPUHL, Jakob F. Fries und die Burschenschaftsbewegung, in: H. ASMUS (Hg.), Studentische Burschenschaften und bürgerliche Umwälzung. Zum 175. Jahrestag des Wartburgfestes, Berlin 1992, 80–92.

³⁷ Über Jean Paul vgl. Hase, Ideale und Irrthümer (s. Anm. 1), 32. 41 und Ders., Annalen meines Lebens (s. Anm. 17), 88. Vgl. ferner DERS., Erinnerungen an Italien in Briefen an die künftige Geliebte, hg. von K. A. VON HASE, Leipzig 1890 (GW; 11,1), 3 f.

³⁸ Hase notierte immerhin: „Was man damals von Schelling kannte, schien meiner Naturauffassung zu entsprechen. Von Jacobi waren es die Resultate und die edle Form, die mich anzogen“ (Hase, Ideale und Irrthümer [s. Anm. 1], 30).

³⁹ Hase, Ideale und Irrthümer (s. Anm. 1), 37. Hierzu stand Hase die Bibliothek von *Karl Heinrich Ludwig Pölitz* (1772–1838) zur Verfügung, der in reichem Umfang Werke der Theologie, Philosophie, Geschichte und Staatswissenschaften gesammelt hatte und diese in „liberaler Weise“ (ebd.) seinen Hörern lieh. Pölitz war seit 1815 Professor der sächsischen Geschichte und Statistik sowie seit 1820 Professor der Politik und Staatswissenschaften. Seine Bibliothek umfasste nach seinem Tod 13.360 Bände (vgl. V. MATAJA,

Lektüre von *Ernst Moritz Arndts* (1769–1860) „Geist der Zeit“ und Fichtes „Reden an die deutsche Nation“.⁴⁰ Hase rezipierte also in politischer Hinsicht die bedeutendsten Autoren der sich eben vollziehenden Neubewertung auf das deutsche Nationalbewusstsein. In diesem Zusammenhang dürfte es auch zu sehen sein, dass sich Hase intensiver mit der deutschen Geschichte durch die Lektüre entsprechender Werke beschäftigte.⁴¹

Hase bemühte sich in der ersten Leipziger Zeit seines Studiums im Rahmen weit gespannter Interessen selbständig vor allem um gründliche Kenntnisse der zeitgenössischen philosophischen Diskussion.⁴² Dass diese Lektüre für ihn sehr fruchtbar war, lässt sich daran ersehen, dass er erste eigenständige philosophische Versuche unternahm, sich also eine philosophische Position erarbeitet hatte. Hase sprach in seinen „Idealen“ von einer eigenen kleinen Abhandlung als Frucht seiner Studien unter dem Titel „Andeutungen zu einer auf das Kantische System gegründeten Harmoniologie“. Über den Inhalt berichtete Hase folgendes: „Es war auf der Grundlage der Erkenntnißlehre Kant's ein religiöser Ueberbau, der auch das innerste Leben der Natur und die Bedeutung des Staates erklären wollte.“⁴³ Leider ist diese Schrift nicht erhalten, so dass eine Verortung des Haseschen Standpunktes innerhalb der philosophischen Debatte – etwa sein Verhältnis zu Fichte – nicht präzise möglich ist. Immerhin zeigt der Titel dieser Schrift eine positive Bezugnahme auf Kant. Hase scheint sich als Kantianer verstanden zu haben und wollte offenkundig am Diskurs der nachkantischen idealistischen Philosophie teilnehmen.

Im Frühjahr und Sommer 1820 unternahm Hase im Auftrag der Burschenschaft eine Reise zu verschiedenen Universitätsstädten, ohne sich dabei akademischen Studien hinzugeben,⁴⁴ und kam wohl erst nach Leipzig

Pölit, Karl Heinrich Ludwig, ADB 26 [1888], 398–392, hier 390). Welche Vorlesung(en) Hase bei Pölit besuchte, ist nicht mehr auszumachen.

⁴⁰ Hase, Ideale und Irrthümer (s. Anm. 1), 38. Fichtes Reden waren auch Vorbild für die Abfassung eigener Reden, die Hase zum Teil in der Burschenschaft vortrug, vgl. ebd., 45. 58. Vgl. auch Rankes begeisterte Lektüre Fichtes (Ders., Zur eigenen Lebensgeschichte [s. Anm. 7], 59).

⁴¹ Hase, Ideale und Irrthümer (s. Anm. 1), 37.

⁴² Über seine für ein gewöhnliches Theologiestudium erstaunlich weit erscheinenden Interessen urteilte Hase: „Dies auf dem Grunde einer allgemein menschlichen Bildung zu thun, entsprach auch einer guten sächsischen Sitte“ (Hase, Ideale und Irrthümer [s. Anm. 1], 27). Vgl. auch die Bemerkungen dazu von W. NIGG, Die Kirchengeschichtsschreibung. Grundzüge ihrer historischen Entwicklung, München 1934, 177 f.

⁴³ Hase, Ideale und Irrthümer (s. Anm. 1), 30.

⁴⁴ Vgl. den Bericht: Hase, Ideale und Irrthümer (s. Anm. 1), 38–43. Vgl. auch W. BRUCHMÜLLER, Karl Hases Rhein- und Lenzfahrt vom Jahre 1820, in: H. HAUPT (Hg.), Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaften und der deutschen Einheitsbewegung, Bd. 8, Heidelberg ²1966, 154–186. Während einer späteren Reise nach Berlin, ebenfalls im Auftrag der Burschenschaft, hörte Hase auch *Georg Wilhelm*

zurück, als das Sommersemester bereits fortgeschritten war. Erst jetzt begann er mit dem Studium der Theologie im engeren Sinne⁴⁵ und hörte Dogmatik bei *Georg Benedikt Winer*.⁴⁶ Von über Winer hinausgehenden theologischen Studien berichtet er nicht. Dies gilt bemerkenswerter Weise auch für Tzschirner und dessen Veranstaltungen.

Hase bezeichnet Winer als einen „auf jedem Gebiet ... ausgezeichnete[n] Lehrer“⁴⁷, notiert allerdings zu dessen Vorlesung:

„Seine Geschichte der Dogmatik endete mit der Wehklage über eine durch Schelling'sche Philosophie und traurige Zeitumstände herbeigeführte Hyperorthodoxie, Verketterung der Vernunft, Feindschaft gegen die Dogmengeschichte, Hintansetzung des Sittlichen; als Dogmatiker dieser Verirrung wurde Marheineke und mein nachmaliger lieber College Baumgarten-Crusius angeführt; Schleiermacher gar nicht genannt.“⁴⁸

Winer mahnte zu einer Theologie „nach dem Vorbilde von Ernesti und Morus“⁴⁹. Diese kaum vorwärts weisende Theologie Winers vermochte Hase nicht auf Dauer zu prägen. Vielmehr lässt sich aus seinen Bemerkungen eine gewisse Unzufriedenheit herausspüren. Winers unentschieden-unklare Position im Streit zwischen Rationalismus und Supranaturalismus, seine offenkundig kaum produktive Rezeption neuerer philosophischer Strömungen und schließlich seine theologische Gesamtorientierung am letztlich überholten Geist einer Theologie Ernestis scheinen als Kritikpunkte durch die vordergründig respektvolle Erinnerung hindurch. Immerhin ging der Respekt Hases Winer gegenüber so weit, dass er ihm sein erstes dogmatisches Lehrbuch widmete.⁵⁰ Hase blieb Winer lange dankbar, hatte

Friedrich Hegel (1770–1831), dessen „Naturrecht oder Staatswissenschaft im Grundrisse“ (1820) er las; vgl. Hase, *Ideale und Irrthümer* (s. Anm. 1), 44, 58.

⁴⁵ Vgl. auch die Bemerkung Hases in einem Brief, „in Leipzig 3 Jahre Philosophie und Geschichte *zuletzt auch* Theologie studiert“ zu haben (K. HASE, Brief an Karl Benedikt Hase [Erlangen, 10. Juli 1822], Weimar, GSA, 108/1111 [Kursivierung M. H.]).

⁴⁶ Vgl. *Catalogus lectionum...* SS 1820 (s. Anm. 26), 2; *Catalogus lectionum...* WS 1820/21 (s. Anm. 26), 2.

⁴⁷ Hase, *Ideale und Irrthümer* (s. Anm. 1), 43; vgl. ferner: Ders., *Erinnerungen an Italien* (s. Anm. 37), 4. Vgl. auch K. HASE, Brief an Georg Benedikt Winer (Dresden, 20. März 1826), zit. nach F. BLANCKMEISTER, *Karl Hases Briefe an Benedikt Winer*, BSKG 36 (1927), 56–75, hier 60–62, bes. 61. In einem Brief an seinen Bruder Franz vom Hohenasperg äußerte sich Hase über Winer, dass dieser „sich einbildete, daß ich in Leipzig sein fleißigster Schüler gewesen sei, und mich dafür öffentlich als seinen Liebling deklarirte“ (K. HASE, Brief an Franz Hase [Hohenasperg, 20. Juni 1825], zit. nach: K. A. VON HASE, *Unsre Hauschronik. Geschichte der Familie Hase in vier Jahrhunderten*, Leipzig 1898, 189–193, hier 190).

⁴⁸ Hase, *Ideale und Irrthümer* (s. Anm. 1), 43.

⁴⁹ Ebd., 59.

⁵⁰ Vgl. K. HASE, *Lehrbuch der evangelischen Dogmatik*, Stuttgart 1826, unpag.: „In Ihren Vorlesungen ... empfang ich die erste Kenntniß der in dieser Schrift dargestellten Wissenschaft. Aus der Achtung und Liebe, mit der Sie uns für dieselbe erfüllten, ist dieses

er doch durch ihn einen entscheidenden Anstoß für seine eigene dogmatische Position erhalten, auch wenn er diese wesentlich selbständig erarbeitete.⁵¹ Winers Bedeutung sah Hase später vor allem in dessen exegetischer Arbeit,⁵² blieb ihm immerhin aber so verbunden, dass er nach Winers Tod „recht wehmüthig“⁵³ seiner gedachte.

Das Engagement bei der Burschenschaft⁵⁴ hatte für Hase unangenehme Folgen. Seine Leipziger Studienzeit endete mit einer Haft im Karzer von Mitte Dezember bis Anfang Februar. Am 3. April 1821 erhielt Hase das *consilium abeundi* „wegen Theilnahme an unerlaubten Verbindungen“ und musste Leipzig innerhalb der nächsten 24 Stunden verlassen.⁵⁵

Blickt man noch einmal auf diesen Abschnitt von Hases Leben hinsichtlich möglicher Einflüsse auf sein Verständnis von Kirchengeschichte, ist festzustellen: Als theologischer Lehrer Hases während der Leipziger Zeit ist lediglich Winer zu nennen, wirksame Einflüsse anderer Theologen lassen sich nicht aufzeigen. Entscheidend ist, dass Hase die philosophischen und politischen Debatten seiner Zeit wahrnahm und als ‚Nährboden‘ für seine eigene Position selbständig und kritisch aneignete. Auch hierbei sind keine eindeutigen geistigen Abhängigkeiten aufzuzeigen. Hase studierte verschiedene philosophische Systeme, wurde aber nicht von einem beherrscht. Am ehesten liegt wohl eine Anknüpfung an Kant im Sinne einer kritischen Weiterführung im Diskurszusammenhang der nachkantischen idealistischen

Werk hervorgegangen. Mag es dieser Schule nicht unwerth erscheinen! Sie haben keine andre unter uns gegründet, als die alte Schule einer gründlichen und selbständigen Forschung. Das herzliche Verhältnis eines Lehrers zu seinen geistigen Nachfolgern, der Vorwelt bekannter als den Zeitgenossen, hat mich immer sehr angesprochen, wenn ich sah, wie durch solchen Verein die höchsten Güter von Geschlecht zu Geschlecht vererbt werden, derselbe Geist sich nach den verschiedenen Charakteren eigenthümlich offenbarte, dadurch vollkommen aussprach, und im dankbaren Andenken des gemeinschaftlichen Ursprungs seiner höhern Einheit bewußt blieb. Es ist mir eine große Freude zu denken, daß die Zueignung dieser Schrift ein, wenn schon geringes, Denkmal solchen Vereines sey.“

⁵¹ In einem Brief an Winer urteilte Hase: „In Ihren Vorlesungen, in die ich mit allen Vorurteilen eines Weltkindes wider die Dogmatik trat, habe ich die Liebe zu dieser Wissenschaft erhalten“ (Hase, Brief an Georg Benedikt Winer [Dresden, 20. März 1826], zit. nach: Blanckmeister, Karl Hases Briefe an Benedikt Winer [s. Anm. 47], 61).

⁵² Vgl. die Briefe Hases an Winer, abgedruckt bei: Blanckmeister, Karl Hases Briefe an Benedikt Winer (s. Anm. 47), 56–75, bes. 74.

⁵³ K. HASE, Kirchengeschichte. Lehrbuch zunächst für akademische Vorlesungen, Leipzig⁸1858, XXIII.

⁵⁴ Vgl. zur Entstehung der Burschenschaft in Leipzig und Hases Engagement: H. E. LEONHARDT, Die älteste Leipziger Burschenschaft (1818–1833). Ein Beitrag zur Geschichte der Universität Leipzig im 19. Jahrhundert, Leipzig / Borna 1913, 21–42; W. BRUCHMÜLLER, Der Leipziger Student 1409–1909, Leipzig 1909 (Aus Natur und Geisteswelt; 273), 117–120.

⁵⁵ Hase, Ideale und Irrthümer (s. Anm. 1), 60.

Philosophie vor. Dies lässt sich inhaltlich kaum weiter präzisieren. Bedeutsam ist an diesem Befund, dass man die sich herausbildende philosophisch-theologische Position Hases nur begrenzt als im wenig profilierten Rationalismus der damaligen Leipziger Theologischen Fakultät wurzelnd verstehen darf. Damit zusammenhängend ist zu konstatieren, dass sich auch für die Herkunft seines späteren Kirchengeschichts- oder Geschichtsverständnisses im diesem Stadium seiner Entwicklung noch nichts Eindeutiges benennen lässt. Eine besondere Beschäftigung Hases mit Kirchengeschichte ist mithin in dieser Leipziger Zeit nicht nachweisbar.

1.2 Entwicklungsanreize durch vielfältige Einflüsse: Hases Studium in Erlangen (1821–1822)

1.2.1 Die Erlanger Theologische Fakultät

Nach kurzem Aufenthalt in der Heimat setzte Hase sein Studium in Erlangen für drei Semester von April 1821 bis August 1822 fort.⁵⁶ An dieser Universität⁵⁷ bezog er eine Theologische Fakultät, die sich deutlicher als die Leipziger Fakultät dem Einfluss der neueren theologischen und philosophischen Bewegungen geöffnet hatte.⁵⁸ Bereits vorher war hier eine Gestalt der Orthodoxie dominant gewesen, die sich um Vermittlung mit den Gedanken der Aufklärung bemühte.⁵⁹ Zwischen 1770 und 1820 waren v. a. zwei Theologen für die Fakultät von Bedeutung. Mit *Georg Friedrich Seiler* (1770–1807) war der Übergang der Fakultät zu einer „moderaten Aufklärungstheologie im Sinne der Neologie“⁶⁰ verbunden. Unter dem Einfluss des nachmaligen Dresdener Oberhofpredigers *Christoph Friedrich von Ammon* (1766–1850), der 1792 bis 1794 sowie 1804 bis 1813 in Erlangen lehrte,

⁵⁶ Anders *Ernst Deuerlein*, der als Datum der Immatrikulation den 30. Oktober 1821 nennt (vgl. E. DEUERLEIN, *Geschichte der Universität Erlangen in zeitlicher Übersicht*. Auf Veranlassung der Universitätsbibliothek bearbeitet, Erlangen 1927, 41), aber dafür keine Quelle angibt.

⁵⁷ Durch den zweimaligen Wechsel des Landesherrn war die Entwicklung der 1743 im Geist der Aufklärung gegründeten Universität Erlangen weniger stetig als in Leipzig und teilweise krisenhaft verlaufen. Zum Überblick vgl. A. WENDEHORST, *Geschichte der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg 1743–1993*, München 1993, 66–70 sowie J. G. V. ENGELHARDT, *Die Universität Erlangen von 1743 bis 1843*. Zum Jubiläum der Universität 1843, Erlangen 1843, 85–102.

⁵⁸ Vgl. Engelhardt, *Die Universität Erlangen* (s. Anm. 57), 98. Vgl. auch die Charakterisierung der Fakultät bei TH. KOLDE, *Die Universität Erlangen unter dem Hause Wittelsbach 1810–1910*. Festschrift zur Jahrhundertfeier der Verbindung Friderico-Alexandrina mit der Krone Bayern, Erlangen / Leipzig 1910, 57–63.

⁵⁹ Vgl. M. HEIN, *Erlangen, Universität*, TRE 10 (1982), 159–164, hier 161.

⁶⁰ Hein, *Erlangen* (s. Anm. 59), 161. Vgl. ferner F. W. KANTZENBACH, *Die Erlanger Theologie. Grundlinien ihrer Entwicklung im Rahmen der theologischen Fakultät 1743–1877*, München 1960, 39–56.

zog eine rationalistische Prägung der Theologie ein.⁶¹ Ammon war, als Hase nach Erlangen kam, bereits in Dresden; dort begegneten sie einander.⁶²

Der Exeget *Johann Leonhard Bertholdt* (1774–1822), dessen Vorlesungen „nur eine kompendienhafte Darstellung [boten], ohne einen geschichtlichen Einblick in das Werden der Heiligen Schrift zu vermitteln“⁶³, und *Paul Joachim Sigmund Vogel* (1753–1834), der Kirchengeschichte, Dogmatik, Pastoraltheologie und Religionsphilosophie las,⁶⁴ vertraten einen farblosen, wenig profilierten Rationalismus.⁶⁵ Zu den ordentlichen Professoren zählte auch *Gottlieb Philipp Christian Kaiser* (1781–1848), der sich eher den Einflüssen der Erweckungsbewegung öffnete.⁶⁶ Als eigentlicher Vertreter der Erweckungsbewegung wirkte an der Fakultät der Pfarrer der reformierten Gemeinde *Johann Christian Gottlieb Ludwig Krafft* (1784–1845),⁶⁷ der jedoch nur außerordentlicher Professor war.⁶⁸ In der von Krafft gegründeten Erlanger Bibelgesellschaft hatte Schelling einige Zeit den Vorsitz inne.⁶⁹ *Johann Georg Veit Engelhardt* (1791–1855) wurde 1821 außerordentlicher und bereits im September 1822 ordentlicher Professor.⁷⁰ Durch die Berufung von Engelhardt begann eine Öffnung in Richtung einer Überwindung des bis dahin an der Fakultät dominanten Rationalismus.

Bedeutsam sollte auch für Hase werden, dass zwischen 1820 und 1825 das religiöse und kirchliche Leben in den akademischen Kreisen der Universitätsstadt gerade nicht durch die Theologische Fakultät geprägt wurde. Vielmehr gingen die entscheidenden Impulse von Persönlichkeiten außerhalb der Fakultät aus. Es waren der bereits genannte Prediger Krafft sowie

⁶¹ Vgl. H. Ch. BRENNECKE, Erlangen, Universität, RGG⁴ 2 (1999), 1418–1420, hier 1419.

⁶² Siehe dazu unten S. 40.

⁶³ Kantzenbach, *Die Erlanger Theologie* (s. Anm. 60), 76. Zum Werdegang vgl. R. WITTERN (Hg.), *Die Professoren und Dozenten der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen 1743–1960*, Teil 1: Theologische Fakultät. Juristische Fakultät, bearb. von E. WEDEL-SCHAPER u. a., Erlangen 1993 (Erlanger Forschungen: Sonderreihe; 5), 9.

⁶⁴ Kantzenbach, *Die Erlanger Theologie* (s. Anm. 60), 68. Zum Werdegang vgl. Wittern (Hg.), *Die Professoren und Dozenten* (s. Anm. 63), 84.

⁶⁵ Vgl. Hein, *Art. Erlangen* (s. Anm. 59), 161.

⁶⁶ Vgl. Kantzenbach, *Die Erlanger Theologie* (s. Anm. 60), 87. Zur Person ebd., 87–98.

⁶⁷ Zur Person vgl. W. H. NEUSER, *Pietismus und Erweckungsbewegung – der bayrische Erweckungstheologe Christian Krafft (1784–1845)*, PuN 3 (1976), 126–141.

⁶⁸ Vgl. Kolde, *Die Universität Erlangen* (s. Anm. 58), 224.

⁶⁹ Vgl. X. TILLIETTE, *Schelling. Biographie*, Stuttgart 2004, 324 und Kantzenbach, *Die Erlanger Theologie* (s. Anm. 60), 109.

⁷⁰ Kantzenbach, *Die Erlanger Theologie* (s. Anm. 60), 80 und *Die Professoren und Dozenten* (s. Anm. 63), 19 f. Vgl. zur späteren Wirksamkeit Engelhardts: Kolde, *Die Universität Erlangen* (s. Anm. 58), 283.

Johann Arnold Kanne (1773–1824),⁷¹ der seit 1818 Professor für orientalische Sprachen in Erlangen war und ebenfalls der Erweckungsbewegung zugehörte.⁷² Große Anziehungskraft auf die Studentenschaft übten *Friedrich Wilhelm Joseph Schelling* (1775–1854) und der Naturphilosoph *Gotthilf Heinrich Schubert* (1780–1860) aus.⁷³ Dass auch Hase davon nicht unberührt blieb, ist aus seinen Erinnerungen ersichtlich.

1.2.2 Hases Studien

In Erlangen hörte Hase zum ersten Mal Kirchengeschichte bei *Johann Georg Veit Engelhardt*.⁷⁴ Er gilt als der erste bedeutende Kirchenhistoriker der Erlanger Theologischen Fakultät.⁷⁵ Unter Engelhardts wissenschaftlichen Studien, in der kirchengeschichtliche und dogmengeschichtliche Themen dominieren, sind besonders seine Arbeiten zur Geschichte der christlichen Mystik sowie zum Neuplatonismus hervorzuheben.⁷⁶ Engelhardts Art, Kirchengeschichte zu treiben, wird man noch der pragmatischen Kirchengeschichtsschreibung zurechnen müssen.⁷⁷ Er war bei den Studenten beliebt, seine Vorlesungen waren sehr gut besucht.⁷⁸ In seinem Tagebuch

⁷¹ Vgl. Kolde, Die Universität Erlangen (s. Anm. 58), 289 f.

⁷² Vgl. zur Person W. FÜSSL, Kanne, Johann Arnold, BBKL 3 (1992), 1017–1019.

⁷³ Vgl. Kolde, Die Universität Erlangen (s. Anm. 58), 287.

⁷⁴ Zu Person und Werk vgl. G. THOMASIUS, Rede am Grabe des Herrn Johann Georg Veit Engelhardt gehalten am 16. September 1855, Erlangen 1855; G. PLITT, Engelhardt, Johann Georg Veit, ADB 6 (1877), 139; J. HERZOG, Engelhardt, Johann Georg Veit, RE³ 5 (1898), 372–374; [Anonym.] Engelhardt, Johann Georg Veit, Kirchliches Handlexikon 2 (1889), 376; H. JORDAN, J. G. Veit Engelhardt (1791–1855). Ein Beitrag zur Geschichte der Erlanger theologischen Fakultät, BBKG 26 (1920), 49–68; DERS., Engelhardt, Johann Georg Veit. Professor der Kirchengeschichte 1791–1855, in: A. CHROUST (Hg.), Lebensläufe aus Franken, Bd. 3, Würzburg 1927 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte; 7. Reihe), 130–136; Kantzenbach, Die Erlanger Theologie (s. Anm. 60), 78–83; H. Ch. BRENNECKE, Zwischen Luthertum und Nationalismus. Kirchengeschichte in Erlangen, in: H. NEUHAUS (Hg.), Geschichtswissenschaft in Erlangen, Erlangen / Jena 2000 (Erlanger Studien zur Geschichte; 6), 233–236. Vgl. auch die liebenswerte Würdigung durch G. H. VON SCHUBERT, Der Erwerb aus einem vergangenen Leben und die Erwartungen von einem zukünftigen Leben. Eine Selbstbiographie, Bd. 3, Erlangen 1856, 295–298.

⁷⁵ Kantzenbach, Die Erlanger Theologie (s. Anm. 60), 79; vgl. auch Brennecke, Zwischen Luthertum und Nationalismus (s. Anm. 74), 227. 233.

⁷⁶ Vgl. Jordan, J. G. Veit Engelhardt (s. Anm. 74), 62 f.

⁷⁷ Zur Charakterisierung seiner Arbeitsweise vgl. auch Kolde, Die Universität Erlangen (s. Anm. 58), 282; zur pragmatischen Geschichtsschreibung siehe auch unten Teil C, S. 188–193.

⁷⁸ Vgl. Kantzenbach, Die Erlanger Theologie (s. Anm. 60), 80; Jordan, J. G. Veit Engelhardt (s. Anm. 74), 55; Kolde, Die Universität Erlangen (s. Anm. 58), 282.

erwähnte Hase den Besuch von Engelhardts Vorlesungen,⁷⁹ in seinen „Idealen und Irrthümern“ notierte er zudem:

„Das ganze Jahr durch habe ich bei Engelhardt Kirchengeschichte gehört, die seltsamerweise ich bisher ganz vergessen hatte. Alles wurde dictirt, eine fleißige Zusammenstellung von Thatsachen in der Art, wie wir nachmals sie gedruckt erhalten haben. Engelhardt war vielseitig gebildet, und, was seiner scheinbar trockenen Art so fern zu liegen schien, mit der Mystik des Mittelalters vertraut; er hat mich mit Rath und Büchern mannigfach unterstützt.“⁸⁰

Hase äußerte sich später in seiner 1836 erschienenen Streitschrift zur Kirchengeschichte über Engelhardt: dieser sei früher sein „theuer... Lehrer in der Kirchengeschichte“⁸¹ gewesen. Diese Erwähnung ist die einzige positive Bezugnahme auf Engelhardt in den gedruckten Schriften Hases. Allerdings ist der Kontext dieser Äußerung zu beachten. Hase verteidigte sich hier gegen Angriffe auf sein kirchengeschichtliches Lehrbuch und stellt sein Verhältnis zur Kirchengeschichtsschreibung Gieslers dar.⁸² Dass Hase in dieser Situation den Einfluss Engelhardts positiv auf ihn hervorhebt, ist einleuchtend, darf jedoch nicht überbewertet werden, vor allem deswegen, weil eine positive Bezugnahme und insbesondere materiale Anknüpfung an Engelhardt sonst nicht zu identifizieren ist.

Welche Vorlesung er bei Engelhardt gehört hat, nennt Hase nicht.⁸³ Die Aussage „[d]as ganze Jahr“ lässt jedoch den Besuch der zweisemestrigen Vorlesung wahrscheinlich werden, die Engelhardt zu Hases Zeiten wohl in Anlehnung an *Wilhelm Münschers* (1766–1814) „Lehrbuch der christlichen

⁷⁹ Vgl. Hase, *Burschenleben*, Bd. 2 (s. Anm. 1), 15.

⁸⁰ Hase, *Ideale und Irrthümer* (s. Anm. 1), 64. Bei der von Hase angesprochenen Methode diktierte der Dozent zusammenfassende Abschnitte wörtlich den Studenten in ihr Heft, worauf eine freie Auslegung bzw. Ausführung folgte, die oft nicht mehr wörtlich mitgeschrieben wurde.

⁸¹ K. HASE, *Streitschriften II. Zur Kirchengeschichte* (1836), in: DERS., *Theologische Streit- und Zeitschriften*, Bd. 1: *Theologische Streitschriften*, hg. von G. FRANK, Leipzig 1892 (GW; 8,1), 139–260, hier 148. Hase nannte neben Engelhardt Neander, Raumer und Gieseler als für seine eigene kirchenhistorische Meinungsbildung maßgebend (vgl. ebd.).

⁸² Siehe dazu die ausführliche Analyse der Auseinandersetzung, unten Teil E, S. 311–323.

⁸³ Die Liste von Engelhardts Vorlesungen ist umfangreich: „Kirchengeschichte in zwei Semestern (zuerst nach Münscher, später nach seinem eigenen Handbuch), dazu Kirchengeschichte des 18. Jahrhunderts und die allgemeine und die spezielle Dogmengeschichte (zuerst nach Augusti, dann nach seiner eigenen Dogmengeschichte); weiter eine Summa der Kirchengeschichte oder eine systematische Übersicht über die Kirchengeschichte, auch ein Examinatorium der Kirchengeschichte, dann die Patristik nach seinem eigenen Leitfaden, die Encyclopädie und die kirchliche Archäologie“ (Jordan, J. G. Veit Engelhardt [s. Anm. 74], 61).

Kirchengeschichte⁸⁴ gehalten hat. Engelhardt veröffentlichte seine Vorlesungen dann als vierbändiges „Handbuch der Kirchengeschichte“ 1833/34.⁸⁵

Friedrich Wilhelm Kantzenbach bemerkt über Engelhardt, dass er „nicht zu einer geistigen Durchdringung ... des historischen Stoffes“ gelangte, seine Werke deshalb eher „den Charakter wertvoller Materialsammlungen“ aufweisen. Diese Bemerkung Kantzenbachs, die zunächst als eine Kritik an der Leistung Engelhardts erscheint, wird jedoch bei näherem Hinsehen auch auf das Verständnis von Kirchengeschichtsschreibung der Generation zu beziehen sein, der Engelhardt seine entscheidenden Einflüsse verdankt. Wenn Kantzenbach abschließend bemerkt, dass Engelhardts kirchengeschichtliche Werke „das genaue Gegenteil der lebendigen Darstellungen seines berühmtesten Schülers Karl von Hase“⁸⁶ seien, so dürfte in der Differenz wohl auch ein Generationswechsel protestantischer Kirchenhistoriographie eine Rolle spielen.

Hase setzte seine in Leipzig begonnenen exegetischen Studien bei *Johann Leonhard Bertholdt* fort, der über „Psalmen“ las. Er besuchte die Veranstaltung jedoch offenbar nicht bis zum Ende des Semesters.⁸⁷ Dass Hase von dem wissenschaftlich etwas farblos wirkenden Bertholdt⁸⁸ nachhaltig beeinflusst wurde, ist wenig wahrscheinlich. Seine bereits an den Leipziger Studien sichtbar gewordenen vielfältigen Interessen traten auch in Erlangen hervor. An der Philosophischen Fakultät hörte er bei *Carl David Heinrich Rau* (1792–1870) im Sommersemester 1820 die Vorlesung „Staatswirtschaft“ und im folgenden Wintersemester „Landwirtschaft“.⁸⁹

Vor allem übten zwei außerhalb der Theologischen Fakultät lehrende Persönlichkeiten große Anziehungskraft auf Hases theologische Entwicklung aus. Zum einen ist der seit 1819 in Erlangen lehrende Philosoph und Professor der Naturwissenschaften *Gottlieb Heinrich von Schubert*⁹⁰ zu nennen,

⁸⁴ W. MÜNSCHER, *Lehrbuch der christlichen Kirchengeschichte. Zum Gebrauche bey Vorlesungen*, Marburg 1804; DERS., *Lehrbuch der christlichen Kirchengeschichte. Zum Gebrauche bey Vorlesungen*, Zweyte vermehrte Ausgabe, hg. von L. WACHLER, Marburg 1815. Die Bedeutung Münschers wird auch darin sichtbar, dass sein „Lehrbuch der christlichen Dogmengeschichte“ aus dem Jahr 1811 als das Werk gilt, mit dem sich die Dogmengeschichte zu einer eigenen theologischen Disziplin etablierte, vgl. K. VÖLKER, *Die Kirchengeschichtsschreibung der Aufklärung*, Tübingen 1921, 41. 91 f.

⁸⁵ Vgl. J. G. V. ENGELHARDT, *Handbuch der Kirchengeschichte*, 4 Bde., Erlangen 1833–1834.

⁸⁶ Kantzenbach, *Die Erlanger Theologie* (s. Anm. 60), 82.

⁸⁷ Vgl. Hase, *Ideale und Irrthümer* (s. Anm. 1), 65: „Er [Bertholdt, M. H.] pflegte nicht lang vor halb anzufangen, und mitunter fünf Minuten vor dem Schlage war seine feierliche Rede: ‚Wir müssen hier wohl schließen, meine Herren, der Schlag möchte uns sonst überraschen.‘ Ich meinte doch bald diese Sache zeitgemäßer anfangen zu können.“

⁸⁸ Vgl. Kantzenbach, *Die Erlanger Theologie* (s. Anm. 60), 76.

⁸⁹ Vgl. Hase, *Ideale und Irrthümer* (s. Anm. 1), 64 f; ferner: Ders., *Burschenleben*, Bd. 2 (s. Anm. 1), 15.

⁹⁰ Zur Person vgl. etwa W. HESS, Schubert, Gotthilf Heinrich von, ADB 32 (1891), 631–635; J. HAMBERGER, Schubert, Gotthilf Heinrich von, RE³ 17 (1905), 781–784; F.

dem Hase neben Winer seine Dogmatik widmete.⁹¹ Schubert, der ein Schüler Herders war und Privatunterricht von ihm erhalten hatte, hatte in Leipzig Theologie sowie in Jena Medizin studiert. Dort hörte er bei Schelling und wurde von ihm und dem romantischen Denken angeregt. Zwischen 1806 und 1809 lebte er in Dresden. Dort hielt er Vorträge und Vorlesungen, die seine romantische Naturphilosophie einem weiteren Kreis bekannt machten.⁹² Im gesellschaftlichen Leben Erlangens nahm Schubert eine dominierende Stellung ein.⁹³ Es ist bemerkenswert, dass der bekannte romantische Naturphilosoph zugleich ein wichtiger Repräsentant der Erweckung in Süddeutschland war.⁹⁴ Womöglich auf Grund seiner Beziehung zu Schubert stand Hase auch mit dem Erweckungsprediger Krafft in loser Verbindung.⁹⁵

Hase besuchte die Vorlesungen Schuberts, jedoch nur zeitweilig als „Gast ... , wenn er etwa von dem Geheimnisse der Schöpfung redete, oder von der Herrlichkeit des gestirnten Himmels“⁹⁶. Dennoch zählte er sich zu dessen vertrautem Kreis. Dass Hase bei aller Verbundenheit auch in seinen philosophischen Anschauungen Unabhängigkeit gegenüber Schubert

W. KANTZENBACH, Gotthilf Heinrich von Schubert (1780–1860). Zur Bedeutung des Briefwechsels für die Geschichte der Erweckungsbewegung, in: DERS., Theologie in Franken. Der Beitrag einer Religion zur europäischen Theologiegeschichte, Saarbrücken 1988, 346–374; D. WÖLFEL, Schubert, Heinrich Gotthilf von, BBKL 9 (1995), 1030–1040. Vgl. auch das Urteil Schuberts über Hase bei Schubert, Der Erwerb... (s. Anm. 74), Bd. 2, 489.

⁹¹ Vgl. den Schubert gewidmeten Abschnitt der Vorrede Hases zu seinem „Lehrbuch der Dogmatik“ von 1826: „Von den heiligen Stunden an, da Sie einem vertrauten Kreise in den Tiefen des Gemüths und in den Wandern der Natur die Thaten Gottes nachwiesen, bis zu den geselligen Freuden und den kleinen Sorgen für Bedürfniß und Behaglichkeit der jungen Freunde, überall in ihrem Hause, das mir in der Fremde zum Vaterhause wurde, hat mich der Geist eines christlichen Familienlebens so nahe berührt, daß dieses Bild auch meiner wissenschaftlichen Richtung unvergänglich eingedrückt wurde. Meine theologische Ansicht ist jetzt wie damals von der Ihrigen verschieden, Sie haben sie damals freundlich beachtet als nothwendigen Durchgangspunkt meiner Bildung, vielleicht daß mein ganzes Erdenleben dieser Durchgangspunkt sey, aber ich hoffe, Sie werden die Erinnerungen Ihres *Spiritus familiaris* durchklingen hören“ (Hase, Dogmatik. 1826 [s. Anm. 50], unpag.).

⁹² Vgl. dazu F. R. MERKEL, Der Naturphilosoph Gotthilf Heinrich Schubert und die deutsche Romantik, München 1913, der vor allem Schuberts Leben und Werk bis 1814 darstellt.

⁹³ Vgl. Wölfel, Schubert, Heinrich Gotthilf von (s. Anm. 90), 1032.

⁹⁴ Vgl. A. CHRISTOPHERSEN, Schubert, Gotthilf Heinrich v., RGG⁴ 7 (2004), 1014.

⁹⁵ Vgl. Hase, Ideale und Irrthümer (s. Anm. 1), 66: „Vornehmlich seine Kinderbetstunden oder Katechisationen wurden werth gehalten, und die habe ich zuweilen mit Erbauung besucht. Als wir aber, ein Kreis von Bekannten, bei ihm zum Abendmahl gehen wollten, hat er dies abgelehnt.“

⁹⁶ Hase, Ideale und Irrthümer (s. Anm. 1), 65.

bewahrte, geht aus Äußerungen Schuberts hervor, die Hase in seinen Erinnerungen zitiert.⁹⁷

Gleichwohl charakterisierte Hase bei allen Differenzen in philosophischen Fragen die Anhängerschaft Schuberts mit spürbarer Sympathie: „gefühlsmäßig einigen Hauptstücken altväterlichen Glaubens liebevoll zugewandt“, wenn auch „noch nicht orthodox“⁹⁸. In dieser freundlichen Schilderung klingt ohne Zweifel auch etwas von dem Einfluss dieser Verbindung von spekulativer Philosophie und einer gefühlsmäßigen Hinwendung zum hergebrachten Glauben, ohne in steife Orthodoxie zu verfallen, auf Hase an. Als Hase später sein dogmatisches Repetitorium „Hutterus redivivus“ publizierte, wurde ihm eben dies zum Vorwurf gemacht: mit Hilfe idealistischer Philosophie der altprotestantischen Dogmatik neues Leben einhauchen zu wollen. Hase imponierte an dieser Haltung, die er im Kreis um Schubert vorfand, sicher nicht ein Zug zu rückwärts gewandter Repristinatio. Vielmehr war es die Bemühung um eine Wiedergewinnung des Überlieferten in Verbindung mit seiner spekulativen philosophischen Durchdringung, ein Ansatz, der mit der Betonung des Gefühls über den alten Rationalismus schon im Ansatz hinausging. Eben diese, den Kreis um Schubert bestimmende Verbindung dürfte für die weitere Herausbildung der theologischen Position Hases, und damit auch für die Fundamente seiner Kirchengeschichtsschreibung, von Bedeutung gewesen sein.

Zum anderen war Hase ebenfalls wegen des bereits erwähnten *Friedrich Wilhelm Joseph Schelling* nach Erlangen gekommen.⁹⁹ Ihn gab Hase in seinen Tagebüchern sogar explizit als wichtigen Grund für seinen Wechsel nach Erlangen an: „endlich war soeben Schelling ... nach Erlangen gekommen“¹⁰⁰. Bereits in seiner Leipziger Zeit hatte Hase Schelling gelesen und

⁹⁷ „Er kannte auch meine abweichende Richtung und sagte gelegentlich davon: ‚Sie haben sich das aufrichtig so zurechtgelegt und bei Ihrem redlichen Suchen wird es schon noch anders kommen.‘ Es ist nicht anders gekommen, und wir sind treu verbunden geblieben“ (Hase, Ideale und Irrthümer [s. Anm. 1], 65 f). – Von der Atmosphäre des Kreises um Schubert zeugen auch zwei erhaltene Briefe Hases an Schubert aus dessen Nachlass in der Universitätsbibliothek Erlangen. Im Brief vom 20. Januar 1857 schrieb Hase etwa: „Ihr spiritus familiaris hat damals den Einfluß auf mich geübt, wie er nach meiner Natur ihn eben üben konnte, Sie haben das damals und nachmals freundlich gewähren lassen, wie sichs in einem arbeitvollen Leben mir ausgebildet hat“ (K. HASE, Brief an Heinrich Gotthilf Schubert [Jena, 20. Januar 1857], Erlangen, UB.HA, Ms. 2640). Vgl. auch Hase, Annalen meines Lebens (s. Anm. 17), 94.

⁹⁸ Hase, Ideale und Irrthümer (s. Anm. 1), 65.

⁹⁹ Zu Schellings Aufenthalt in Erlangen vgl. auch Kolde, Die Universität Erlangen (s. Anm. 58), 284–287.

¹⁰⁰ Hase, Ideale und Irrthümer (s. Anm. 1), 63. An anderer Stelle notierte Hase, dass Schelling auf seine „früheste Entwicklung Einfluß geübt habe“ (ebd., 67). Schellings Bedeutung für Hase unterstreicht auch ein Brief, den er im Juli 1822 an seinen Vetter *Karl Benedikt Hase* (1780–1864) nach Paris schrieb. Er notierte, er sei nach Erlangen gegangen

dessen Philosophie als hilfreich empfunden. In seinem ungedruckten Tagebuch vermerkt Hase am 14. Mai 1821, dass er sein erhofftes wissenschaftliches Fortkommen als durch „Schellings Abwesenheit ... sehr gestört“ empfand.¹⁰¹ Diese Hinweise auf die Bedeutung Schellings für Hase gestatten eine Präzisierung der Richtung, in der sich Hases Denken innerhalb der nachkantischen idealistischen Philosophie bewegte.

Schelling hatte 1820 einen Ruf der Universität Erlangen als Honorarprofessor angenommen und blieb, bis er 1827 nach München zog.¹⁰² Er kündigte für das Sommersemester 1821 „Philosophie der Mythologie“ sowie „Methodologie des akademischen Studiums“ und für das folgende Wintersemester privat „Einführung in die Philosophie“ an. Schelling lehrte sehr erfolgreich, Studenten und Professoren strömten zahlreich in die Vorlesungen.¹⁰³ Hase besuchte seine – allerdings sporadisch zwischen 1821 und 1823 gehaltenen – Vorlesungen, namentlich die Vorlesung „Zur Geschichte der neueren Philosophie“ von 1822.¹⁰⁴

Hase wurde mit dem Philosophen durch die Vermittlung Schuberts persönlich bekannt und erhielt die Erlaubnis, ihn zu besuchen.¹⁰⁵ Schellings Aufenthalt in Erlangen und der Besuch seiner Veranstaltungen durch Hase wird auch von Schubert geschildert, der in seiner Autobiographie aus einem an ihn geschriebenen Brief zitiert:

„Er las von 1821–23 einige Male *Initia Philosophiae*, gab in diesen Vorlesungen nach einer geschichtlichen Einleitung eine genaue Auseinandersetzung der inneren Elemente des Monotheismus, dann Einleitung in die Philosophie der Mythologie. Den größten Antheil an diesen Vorlesungen nahmen damals Platen, Stahl, Höfling, Mezger, Rudolf und Andreas Wagner, Hase, Hodes, Wild, Herbst, Strebel.“¹⁰⁶

„um Schelling zu hören, bin eben darüber zu promoviren“ (K. HASE, Brief an Karl Benedikt Hase [Erlangen, 10. Juli 1822], Weimar, GSA, 108/1111).

¹⁰¹ Hase, *Burschenleben*, Bd. 2 (s. Anm. 1), 8.

¹⁰² Vgl. Tilliette, *Schelling. Biographie* (s. Anm. 69), 307–329. Fraglich ist, ob Hase auch bei Schellings Abschied Ende August 1827 in Erlangen war, dies vermutet Tilliette (ebd., 328). Schubert erwähnt Hase aber nicht (vgl. Schubert, *Der Erwerb...* [s. Anm. 74], Bd. 3, 681 f), ebenso ist er nicht in einem Brief *Karl Friedrich Dorfmuellers* (1805–1872) an Schubert genannt; vgl. X. TILLIETTE (Hg.), *Schelling im Spiegel seiner Zeitgenossen*, Bd. 1, Torino 1974, 284 f.

¹⁰³ August Graf von Platen schilderte in seinen Tagebüchern die Atmosphäre der Vorlesungen Schellings: vgl. G. VON LAUBMANN / L. VON SCHEFFLER (Hg.), *Die Tagebücher des Grafen August von Platen*. Aus der Handschrift des Dichters, Bd. 2, Hildesheim / New York 1969, 440–445.

¹⁰⁴ Vgl. Hase, *Ideale und Irrthümer* (s. Anm. 1), 66 f, 99 f.

¹⁰⁵ Vgl. Hase, *Ideale und Irrthümer* (s. Anm. 1), 66 f, vgl. auch Tilliette, *Schelling. Biographie* (s. Anm. 69), 319.

¹⁰⁶ Schubert, *Der Erwerb...* (s. Anm. 74), Bd. 3, 518. Der Brief ist ebenfalls abgedruckt in: *Schelling im Spiegel seiner Zeitgenossen*, Bd. 1 (s. Anm. 102), 284 f.

Hase ist von Schellings Philosophie beeindruckt,¹⁰⁷ in seinen Erinnerungen lässt sich aber auch erkennen, dass er um eine gewisse kritische Distanz zu Schelling und seiner Philosophie bemüht ist. So urteilte er über die Lektüre von Schellings „Bruno, oder über göttliche und natürliche Principien der Dinge“, dass sie ihm „nicht gerade zu einer Offenbarung“¹⁰⁸ geworden sei. Der große Einfluss Schellings auf Hase und seine Theologie dürfte dennoch kaum zu bestreiten sein. Nicht nur, dass seine Gegner bei späteren Auseinandersetzungen ihm immer wieder den Vorwurf machten, dass seine Dogmatik aus dem Geiste Schellings stamme, legt dafür beredtes Zeugnis ab. Hase bemerkte auch selbst an verschiedenen Stellen dessen starken Einfluss auf ihn.¹⁰⁹ Dieser Einfluss beschränkt sich sicher nicht auf die dogmatischen Ansichten Hases, sondern wird auch in den Fundamenten von Hases Kirchengeschichtsauffassung Spuren hinterlassen haben.

Neben diesen geistigen Auseinandersetzungen widmete sich Hase seit Beginn des Wintersemesters 1821/22 wiederum selbständig explizit theologischen Studien, da er bemerkte, dass ihn der „vergangene Sommer ... in

¹⁰⁷ Beispielsweise äußerte Hase im Oktober 1845 über Schelling in einem Gedenkblatt an Hans Christian Andersen: „Was Schelling, nicht der jetzt in Berlin wohnt, sondern der als ein unsterblicher Heros lebt im Reiche des Geistes, einst sagte: ‚Die Natur ist der sichtbare Geist – der Geist, die unsichtbare Natur‘, ist mir gestern Abend wieder recht anschaulich geworden durch Ihre Märchen“ (K. HASE, Erinnerungsblatt an Hans Christian Andersen [Jena, Ende Oktober 1845], in: H. CH. ANDERSEN, Gesammelte Werke, Bd. 1 und 2: Das Märchen meines Lebens, Leipzig ²1848, 211; vgl. dazu auch: Schelling im Spiegel seiner Zeitgenossen, Bd. 1 [s. Anm. 102], 499 und Hase, Annalen meines Lebens [s. Anm. 17], 72).

¹⁰⁸ Hase, Ideale und Irrthümer (s. Anm. 1), 67. – In einem Brief an seinen Vetter Karl Benedikt bezog sich Hase eher humorvoll auf Schelling: „es geht einem da, wie wirs Schelling nachzusagen pflegten, daß er, weil er denn ein so gar großer Philosoph geworden seyn soll, nichts mehr für gut und philosophisch gnug hält, das er könnte drucken laßen, – man meint, es müße was ganz sonderbares und apartes seyn“ (K. HASE, Brief an Karl Benedikt Hase [Tübingen, 2. August 1823], Weimar, GSA, 108/1111).

¹⁰⁹ In seiner 1834 erschienenen Streitschrift zum Hutterus und zum Leben Jesu äußerte sich Hase zu dem Vorwurf, seine Dogmatik sei überwiegend von Schelling beeinflusst. Sein Verhältnis zu Schelling, vor allem als Erlanger Student, benennt er folgendermaßen: „Mein Verhältniß zu Schelling ... ist in meiner ganzen wissenschaftlichen Bahn dasselbe geblieben. Ich habe im Sommer 1822 einen Abriß der Geschichte der Philosophie, leider nur 10 oder 12 Vorträge, bei Schelling gehört und habe damals einigemal die zugestandne Gunst benutzt, ihn in seinem Hause zu besuchen, freilich in der scheuen Entfernung, die einem Studenten natürlich war. Ich würde undankbar sein gegen diesen geistreichsten aller akademischen Lehrer, wenn ich leugnen wollte, daß seine Vorträge und sein Gespräch mich höchst angeregt, ja auf meine ganze Entwicklung einen wichtigen Einfluß gehabt haben“ (K. HASE, Streitschriften I. Zum Hutterus redivivus und Leben Jesu [1834]. Erste Abhandlung. Der neue Hutterus und seine Gegner, in: Ders., Theologische Streit- und Zeitschriften, Bd. 1: Theologische Streitschriften [s. Anm. 81], 37–85, hier 57).

der Theologie nicht vorwärts gebracht“¹¹⁰ hatte. Seine Aufmerksamkeit galt zunächst dem Neuen Testament, zu dem Hase „mit Ausnahme der Apokalypse, eine Art Commentar lateinisch“¹¹¹ schrieb. Gemeinsam mit einem Freund übte er sich im Hebräischen. Im Sommersemester 1822 besuchte Hase keine Vorlesungen, abgesehen von der schon genannten Vorlesung Schellings. Er arbeitete im Selbststudium die Dogmatiken von Christoph Friedrich von Ammon, *Karl Gottlieb Bretschneider* (1776–1848) und *Julius August Ludwig Wegscheider* (1771–1849) durch. Auch das eben erschienene Werk „Der christliche Glaube“ (1821/22) von *Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher* (1768–1834) las Hase, notierte aber, dass sie „noch keinen tiefern Eindruck“ auf ihn gemacht habe.¹¹² Der Fortschritt der theologischen Selbstverständigung Hases zeigt sich daran, dass er, wie schon in Leipzig, die Frucht seiner Studien produktiv in eine schriftlich niedergelegte eigene Position zu bringen suchte. Hase spielte mit dem Gedanken, eine eigene Dogmatik zu verfassen: „Ich schrieb anfangs, nur um mit mir selbst klar zu werden, meine Ansicht über jedes Lehrstück nieder, bald mit der bestimmten Absicht, mir meine eigene Dogmatik zu schreiben, und im wachsenden Gefühl, daß ich ein Recht dazu hätte neben jenen anderen.“¹¹³ Leider sind diese Aufzeichnungen nicht mehr erhalten.

Hases Erlanger Studienzeit endete wie in Leipzig mit seiner Entlassung von der Universität aufgrund einer „Theilnahme am dresdener Burschentage und wegen starken Verdachts, an der Spitze der seit 1820 aufgehobenen Burschenschaft gestanden zu haben“¹¹⁴. Am 28. August 1822 verließ er die Stadt. Rückblickend urteilte Hase, er habe „den besten Theil“¹¹⁵ seiner Bildung in Erlangen erhalten.

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Mehr als von seiner Leipziger Studienzeit dürften von seinem Aufenthalt an der Universität Erlangen prägende Einflüsse auf Hases theologische Entwicklung ausgegangen sein. Zum ersten Male wandte er sich nachweislich explizit kirchenhistorischen Studien zu, er hörte Kirchengeschichte bei Engelhardt. Zu den seine weitere theologische Arbeit bestimmenden Einflüssen zählen aber nicht die Art von Kirchengeschichtsschreibung, die er durch die Person Engelhardts vertreten fand. Von dessen kirchengeschichtlichen Vorlesungen wurde er offenbar nicht zu weiterer Beschäftigung mit dem Fach angeregt. Auch sonst sind prägende Lehrer aus der Theologischen Fakultät nicht zu ver-

¹¹⁰ Hase, *Ideale und Irrthümer* (s. Anm. 1), 73.

¹¹¹ Ebd., 73.

¹¹² Vgl. ebd., 98.

¹¹³ Ebd., 98; vgl. hier auch weitere Andeutungen.

¹¹⁴ Ebd., 105. Deuerlein nennt als genaues Datum den 21. August 1822 (vgl. Deuerlein, *Geschichte der Universität Erlangen* [s. Anm. 56], 42).

¹¹⁵ Hase, *Annalen meines Lebens* (s. Anm. 17), 67.

zeichnen, Hase erarbeitete sich seine theologischen Kenntnisse erneut vor allem im Selbststudium. Bedeutung für seine theologische Entwicklung gewannen vielmehr Kontakte zu Kreisen, in denen sich Impulse der Erweckungsbewegung, der Romantik und spekulativen Philosophie wechselseitig befruchteten und durchdrangen. Der Fortschritt in Hases theologischer Entwicklung zeigt sich darin, dass er in diesem geistig anregenden Klima aus einer selbständigen Lektüre bedeutender dogmatischer Entwürfe verschiedener theologischer Provenienz eine eigene dogmatische Position entwarf.¹¹⁶

1.3 Fortgesetzte theologische Selbstklärung: Akademische Anfänge in Tübingen (1823–1825)

Nachdem Hase in Dresden sein Examen vor dem Oberkonsistorium bestanden hatte,¹¹⁷ beschloss er, sich in Tübingen als Privatdozent zu habilitieren.¹¹⁸ Das von seiner eigenen Position offensichtlich deutlich abweichende andere theologische Profil der Tübinger Fakultät hinderte ihn nicht an diesem Schritt. Als er im April 1823 in Tübingen eintraf, fand er an der Theologischen Fakultät eine „abgeschwächte Orthodoxie“¹¹⁹ in Form der älteren Tübinger Schule im Gefolge von *Gottlob Christian Storr* (1746–1805)¹²⁰ vor.

¹¹⁶ Ausgehend von diesen Erkenntnissen wird man dem Urteil Theodor Kolde, das dieser in seinem Buch „Die Universität Erlangen unter dem Hause Wittelsbach 1810–1910“ über die Bedeutung der Erlanger Studienzeit für die Entwicklung Hases abgab, nur teilweise zustimmen können. Kolde meinte, dass sich in Hases „Erlanger Studentenzeit ... der Umschwung vom Rationalisten zum Ästhetiker des Christentums und seiner Geschichte anbahnte“ (Kolde, *Die Universität Erlangen* [s. Anm. 58], 288). An diesem Urteil wird man die Apostrophierung des von Leipzig nach Erlangen kommenden Hase als Rationalisten nicht für sachgemäß halten können, wenn man die Einflüsse der Leipziger Fakultät für so gering veranschlagt, wie es in dieser Arbeit geschieht. Zustimmung wird man allerdings Kolde darin, dass Hases Position während seiner Erlanger Zeit eine entscheidende Qualifizierung in dem von ihm genannten Sinne erfahren hat.

¹¹⁷ Hase legte das Examen am 9. Oktober in Dresden mit einer mündlichen Prüfung ab, der zwei Tage später eine Predigt folgte. Er lebte danach als Kandidat in Penig und predigte in den Nachbargemeinden. Seine bereits in Erlangen begonnenen Notizen über die Dogmatik stellte er als „Theologische Versuche“ fertig, fand hierfür in Leipzig jedoch keinen Verleger, vgl. Hase, *Ideale und Irrthümer* (s. Anm. 1), 109–112. 116.

¹¹⁸ Vgl. ebd., 117.

¹¹⁹ Ebd., 121.

¹²⁰ Storr allerdings hatte begonnen, sich von der Orthodoxie der älteren Form abzusetzen. Er gilt als früher Vertreter des Supranaturalismus; vgl. dazu H.-M. KIRN, *Storr, Gottlob Christian*, RGG⁴ 7 (2004), 1749.